

# Dresdner UniversitätsJournal



TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
DRESDEN

SHS  
1/74  
Titel

Feine Sache:  
Philips-Vordiplompreis  
bringt viele Vorteile ..... Seite 5

Ferne Sache:  
Rigide Sparpolitik  
ist in China unbekannt ..... Seite 8

Schwierige Sache:  
Gibt es unterschiedliche  
Wissenskulturen? ..... Seite 9

Heikle Sache:  
Wie ist es richtig?  
Ústí oder Aussig? ..... Seite 10

## »Technik im Dialog« als Koop-Börse mit Bosch/Siemens

Eine Kooperationsbörse veranstaltet die TU Dresden am 2. Dezember 2002 mit der Bosch und Siemens Hausgeräte GmbH. Unter dem Leitgedanken »Technik im Dialog« werden von 9 bis etwa 17 Uhr Vertreter beider Einrichtungen im neuen Hörsaalzentrum Vorträge, Diskussionsrunden und Präsentationen gestalten.

Ab 11.15 Uhr wird im Hörsaal 04 eine Podiumsdiskussion zum Thema »Technik im Dialog: Was fordert die Wirtschaft? Was fordert die Wissenschaft?« gegenseitige Erwartungshaltungen und Chancen abstecken. Moderiert vom Chefredakteur der Dresdner Neuesten Nachrichten, Dirk Birgel, werden unter anderem TU-Rektor Professor Achim Mehlhorn und Dr. Kugler, Geschäftsführer der Bosch und Siemens Hausgeräte GmbH, daran teilnehmen. Die Kooperationsbörse ist öffentlich. **keck**

[www.tu-dresden.de/presse/  
technik-im-dialog.htm](http://www.tu-dresden.de/presse/technik-im-dialog.htm)

## Zuschendorf trotz Flut erfolgreich

Trotz der Flutfolgen und trotz der Straßenvollsperrung seit Mitte September zieht die Botanische Sammlung in Pirna-Zuschendorf eine positive Bilanz. Mit 27 129 Besuchern zum Stichtag 2002 wurde das Vorjahresergebnis nur um etwa 800 Personen verfehlt. Das berichtet der Chef des Gartens, Matthias Riedel. »Der Bau von Straße, Ufermauern und Brücke soll uns bis Ende September des Jahres 2003 begleiten und wird somit die kommende Saison spürbar überschatten«, so Riedel. Dennoch zeigt sich Riedel optimistisch, auch für 2003 die zum Erhalt der Sammlungen benötigten Gelder zusammenzubekommen. **M. B.**

## Kaum an der Uni – und schon berühmt



Vom Rektor wurden sie mit Blumen empfangen und am neuen Hörsaalzentrum staunten die Studenten nicht schlecht, als zwei von ihnen wieder und wieder fotografiert wurden. Doch Ehre wem Ehre gebührt, schließlich sind Martin Müller (l.) und Mirza Sabbeeh Ul Hassan Baig die Jubiläumsstudenten der TU Dresden schlechthin. Mit dem 20-jährigen Jurastudenten aus

Chemnitz erreichte die Uni erstmals die Zahl von 30 000 Studierenden. Für den Masterstudiengang »Computational Logic« an der Fakultät Informatik hat sich sein Kommilitone aus Pakistan eingeschrieben. Mit dem 22-jährigen Mirza Baig ließ sich der 2500. ausländische Studierende dieses Studienjahres immatrikulieren. **Foto:UJ/Eckold**

## Konzil tritt am 4. Dezember zusammen

Das Konzil der TU Dresden tritt am 4. Dezember ab 13 Uhr zu seiner 7. Sitzung für die Amtszeit 2000 bis 2003 zusammen. Im Mittelpunkt wird der Beschluss zur Grundordnung der TUD stehen. Ferner ist vorgesehen, den Forschungsbericht 2001 sowie den Lehrbericht des vergangenen Studienjahres zu erörtern. Die Sitzung findet wie gewohnt im Heinz-Schönfeld-Saal des Barkhausen-Baus statt. **ke**

➔ Nähere Informationen gibt es bei der Geschäftsstelle des Konzils, Telefon 463 33546.

## 10. Kongress Public-Health

Der BMBF-Forschungsverbund Public Health Sachsen richtet den 10. Jahreskongress der European Public Health Association (EUPHA) vom 28. bis 30. November 2002 in Dresden aus. Damit findet der Kongress erstmals in Deutschland statt. Erwartet werden ca. 700 bis 1000 Wissenschaftler aus ganz Europa.

Schwerpunkte des Kongresses sind Patientenorientierung im Gesundheitswesen, Information und Beratung zu Arzneimitteln, Ökonomie, Migration, Ernährung, Gesundheitsmanagement oder epidemiologische Themen. **mag**

## Den Mobilitätsdaten auf der Spur...

### Vor dreißig Jahren wurde an der TU Dresden das System repräsentativer Verkehrsbefragung aus der Taufe gehoben

Das System repräsentativer Verkehrsbefragungen (SrV) ist ein Instrument zur Erhebung von Mobilitätsdaten in Städten und Regionen. Die durch Haushaltsbefragungen gewonnenen Daten werden in Planung und Politik vor allem auch für Verkehrsmodelle benötigt. Damit kann z.B. die verkehrliche Wirkung verschiedener Planungsvarianten untersucht und bewertet werden. Weil Mobilität und Verkehr sich verändern, müssen die Modelldaten regelmäßig aktualisiert werden.

Diesem Ziel dient das SrV seit 1972. Seine Geburtsstunde schlug am Lehrstuhl für Technische Planung des damaligen Wissenschaftsbereiches Technische Erschließung. An der ersten Erhebung nahmen 15 Städte der damaligen DDR teil. Dabei wurden insgesamt etwa 15 000 Personen befragt. Inzwischen folgten dieser ersten SrV-

Erhebung sechs weitere Durchgänge. Der mittlere Erhebungsabstand lag bei fünf Jahren, wurde jedoch infolge der politischen Wende von 1989 verkürzt. So belegen die SrV-Erhebungen von 1991 und 1994 eindrucksvoll die gravierenden Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels auf den Verkehr. Dazu gehören vor allem der sprunghafte Anstieg der PKW-Motorisierung und die Veränderungen in der Verkehrsmittelwahl, die durchgängig zugunsten des öffentlichen Verkehrs ausfielen.

Die SrV-Zeitreihe wurde 1998 erneut fortgeschrieben und ist in dieser zeitlichen Dimension einmalig in der Bundesrepublik. Dabei hat das in der DDR »geborene« SrV auch in der neuen BRD seinen Platz gefunden. Bereits im SrV 1991 arbeiteten die Wissenschaftler der TU mit einem westdeutschen Partner zusammen. 1998 nahm mit Frankfurt am Main die erste westdeutsche Stadt an einer SrV-Erhebung teil. Am achten SrV-Durchgang, der im kommenden Jahr stattfindet, werden weitere Städte aus den alten Bundesländern beteiligt sein. Die SrV-Forschung des heutigen Lehrstuhls für Verkehrs- und Infrastrukturplanung

wurde und wird auch durch das Bundesverkehrsministerium unterstützt.

Dazu gehörten Projekte zur vergleichenden Analyse der Verkehrsentwicklung in Ost- und Westdeutschland. In einem aktuellen Forschungsprojekt erarbeitete der Lehrstuhl unter Leitung von Professor Ahrens Grundlagen zur Kompatibilität zwischen dem SrV und seinem westdeutschen Pendant, der flächendeckenden Erhebung »Mobilität in Deutschland«. Diese Befragung und das SrV, das sich auf die Mobilität in Städten konzentriert, können nun besser miteinander verknüpft und verglichen werden. Davon sollen v. a. auch die Datennutzer in der kommunalen und regionalen Verkehrsplanung profitieren.

Die Ergebnisse des Kompatibilitätsprojektes fließen auch in die Konzeption des SrV 2003 ein. Der Lehrstuhl rechnet wiederum mit ca. 15 Teilnehmern an der Erhebung, wobei neben Städten erstmals auch Verkehrsunternehmen vertreten sein werden. Indem die Stadt Dresden, die Dresdner Verkehrsbetriebe und der Verkehrsverbund Oberelbe gemeinsam die Erhebung für ihr Einzugsgebiet in Auftrag

geben, ist ein Novum nicht nur in der Geschichte des SrV erreicht. Denn die zwischen Kommunen und Verkehrsunternehmen abgestimmte Erhebung von Verkehrsdaten ist noch immer eher eine Ausnahme als die Regel. Und das, obwohl daraus Qualitäts- und Kostenvorteile für alle beteiligten Partner entstehen.

Jedoch ist die integrierte Gesamtverkehrsplanung der Praxis zunehmend auf regelmäßig und vergleichbar erhobenes Datenmaterial angewiesen. Dieser Ansatz wird auch vom Lehrstuhl für Verkehrs- und Infrastrukturplanung vertreten. Die kontinuierliche und abgestimmte Fortführung des Forschungsvorhabens SrV dürfte daher auch im vierten Jahrzehnt seines Bestehens gesichert sein.

Frank Ließke

➔ Der 30. Geburtstag des an der TU entwickelten Systems repräsentativer Verkehrsbefragungen (SrV) wird am 29.11. im Blockhaus in Dresden gefeiert. Dazu hat der Lehrstuhl für Verkehrs- und Infrastrukturplanung zahlreiche Verkehrsfachleute und -politiker eingeladen.

Eigenes Reich  
in Uni-Nähe Wohnbau  
NordWest

Uni 5 min, Bahnhof 2 min,  
Stadt 3 min, Kino in Hausschuhen...

Wir bieten Euch  
1½ Raum-Wohnungen  
in der St. Petersburger Str. 28-32,  
teilweise mit Balkon.

Sogar mit Single-Küche, wenn Ihr  
bis 31. Dezember 2004 bleibt.

Meldet Euch bei: Jana Schmidt  
Telefon: (0351) 8181-784  
Mail: jana.schmidt@wohnbau-dresden.de

30.11/1.12. und 7./8.12.2002

Am **Wochenende ins**  
**Konzert**  
DRESDNER  
PHILHARMONIE  
Kulturpalast am Altmarkt  
0351 · 4866 - 306 / 286  
[www.dresdnerphilharmonie.de](http://www.dresdnerphilharmonie.de)  
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Schaufuß  
1/54

## Betreuung in Konflikt- und Krisensituationen

Leistungsstörungen, Resignation, Ängste, Alkohol- und Medikamentenmissbrauch etc. sind Anlässe, bei denen betroffene Mitarbeiter/-innen der TU Dresden der Beratung und Betreuung bedürfen.

Die TU hat deshalb vorsorglich und im Einvernehmen mit dem örtlichen Personalrat eine Vereinbarung mit einer Psychologischen Beraterin und einem Suchttherapeuten zwecks einschlägiger Beratung und Betreuung geschlossen.

Die Arbeitsschwerpunkte der Psychologischen Beraterin/Psychotherapeutin (HPG), Anke Wilhelm, und des Suchttherapeuten der Gesellschaft gegen Alkohol- und Drogengefahren, Siegfried Wilhelm, liegen auf folgenden Gebieten:

- Beratung und Betreuung bei Alkohol- und Medikamentenproblemen (Gebrauch, Missbrauch, süchtiges Verhalten)
- Beratung bei Lern- und Leistungsstörungen
- Durchführung von Kursen und Einzeltraining zum Erlernen von Entspannungsverfahren
- Stress- und (Prüfungs-) Angstbewältigung

• Mobbingberatung.

Die Beratung und Betreuung findet seit 1. Januar 2001 in der »Psychologisch-pädagogischen Praxis Anke Wilhelm«, Bautzner Landstraße 76, 01324 Dresden, statt.

Sprechzeiten erfolgen jeden dritten Mittwoch eines Monats von 16 bis 20 Uhr oder nach Vereinbarung; Telefon 0351 264-00 02, -0004; Fax: -0085. Die »Psychologisch-pädagogische Praxis Anke Wilhelm« ist zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 11, Richtung Bühlau, Haltestelle »Weißer Adler« (plus 100 m in Fahrtrichtung). Studierenden steht diese Beratungs- und Betreuungsmöglichkeit zusätzlich zur Möglichkeit der Beratung und Krisenintervention bei psychologischen Problemen durch die Zentrale Studienberatung der Technischen Universität Dresden, Mommsenstraße 12, Toepler-Bau, Dr. Sabine Stiehler, Telefon: 0351/463-36279, ebenfalls offen. Die TU Dresden lädt alle Rat und Betreuung Suchenden herzlich ein, von diesem kostenlosen Angebot bei Bedarf Gebrauch zu machen. **Dr. Rolf Zeimer, Personaldezernent**

## Georg-Helm-Preis verliehen



Martin Kornmeier (Fakultät Wirtschaftswissenschaften), Dr. Bettina Jakob (Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften) und Dr. Thomas Albrecht (Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List«, v.l.n.r.) erhielten den diesjährigen Georg-Helm-Preis. Der mit je 2500 Euro dotierte Preis wird vom Verein zur Förderung von Studierenden der TU Dresden e.V. für hervorragende Abschlussarbeiten verliehen. Es lagen 17 Bewerbungen vor. Der Förderverein ist eine Gründung der Dresdner studentischen Verbindung »Corps Altsachsen«.

Foto: UJ/Eckold

# Hotel am Blauen Wunder 2/125

## Ruhrpott hilft Elbflorenz



Mitarbeiter der Ruhr-Universität Bochum und Bürger der Stadt halfen der vom Hochwasser betroffenen Technischen Universität Dresden. Am 6. November veranstaltete die dortige Uni in ihrem Audimax ein Benefizkonzert, zu dem der Chor und das Orchester der Ruhr-Universität unter Leitung von Hans Jaskulsky Carl Orffs Jahrhundertwerk »Carmina Burana« aufführte. 1200 Zuhörer wohnten dem Ereignis bei, sowohl Mitarbeiter und Studenten der Universität als auch Bürger der Stadt. Sämtliche Solisten verzichteten auf ihre Gage! Das Ergebnis: Sage und schreibe 10 000

Euro konnten vom Ruhr-Uni-Rektor Professor Dietmar Petzina (l.) an den vor Ort anwesenden Rektor der TU Dresden, Professor Achim Mehlhorn (2.v.l.), übergeben werden! Doch das war noch nicht alles: Auch der Dresdner Studentenwerkschef Dr. Rudolf Pörtner (3.v.l.) nahm noch mal 10 000 Euro in Empfang – aus den Händen von Jörg Lücken (r.), dem Geschäftsführer des Akademischen Förderungswerkes Bochum. Die kann er beispielsweise für die Sanierung der von der Flut betroffenen Wohnheime gut gebrauchen. Ruhrpott hilft Elbflorenz – danke! M. B.

## Spin-outs mit enormem Potenzial

### Nur acht Prozent aller Forschungsaufwendungen führen zur Marktreife

Die Bedeutung von Innovationstransfer für die Entwicklung von Unternehmen und die Gründung von Start-ups nimmt signifikant zu. Spin-outs stellen zunehmend eine Form dar, technologische Innovationen aus dem Forschungsstatus herauszuheben und auf den Markt zu bringen. Hiermit können ansonsten »verlorene« Forschungsausgaben kommerziell genutzt werden. Dennoch scheitern viele Projekte daran, dass Wissenschaftler in der Regel keine guten Geschäftsleute sind. Das Venture-Capital-Unternehmen 3i hat am 12. November zusammen mit der Economist Intelligence Unit (EIU) eine Studie vorgestellt, die sich mit den Herausforderungen beschäftigt, vor denen Forscher stehen, die einen Spin-out planen.

Die Studie namens »Moneyspinners: global commercialisation of R&D spin-

outs« beschreibt darüber hinaus Faktoren, die einen R&D-(Research & Development/Forschung & Entwicklung) Spin-out zum Erfolg führen. Technologische Innovationen würden oft am Anfang neuer Unternehmen stehen. Dabei ist der Übergang vom Forschungsergebnis zum kommerziellen Produkt und einem Unternehmen, das dieses Produkt herstellt und vermarktet, ein komplexer Prozess. Lediglich acht Prozent aller Forschungsaufwendungen von Unternehmen führen jemals zu einem marktgängigen Produkt. Spin-outs stellen zunehmend eine Form dar, technologische Innovationen aus dem Forschungsstatus herauszuheben und auf den Markt zu bringen.

Mehr als 100 Experten aus den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Venture Capital wurden im Rahmen der 3i-Studie weltweit befragt. Ihrer Ansicht nach sind die wichtigsten Erfolgsfaktoren für potenzielle Unternehmerründer darin zu finden, ein qualifiziertes Management zu identifizieren, sich vom Wissenschaftler

zum Unternehmer zu entwickeln sowie die Rechtslage über das geistige Eigentum zu klären. Nach der Gründung rücken die Finanzierung, die Strukturierung des Unternehmens und die Entwicklung des Management sowie der zügige Aufbau einer Kundenbasis in den Vordergrund. »Vier wesentliche Faktoren lassen sich für einen erfolgreichen Spin-out definieren: Das richtige Management-Team, ausreichend Flexibilität, Marktfokussierung sowie ein Venture Capitalist mit Erfahrung, einem ausgeprägten Netzwerk und technischem Know-how«, so 3i-Österreich-Chef Reinhard.

Auch die Unternehmenskultur sowie die Kultur des jeweiligen Landes spielen eine bedeutende Rolle im Erfolg eines Spin-outs. Die 3i-Studie zeigt, dass die besten Rahmenbedingungen vor allem in den USA herrschen, gefolgt von Großbritannien, Skandinavien und Deutschland. (pte)

<http://www.3i.com>  
<http://www.eiu.com>

## Sächsische Medizin-Förderpreise für Klinikumsärzte

Anlässlich der Jahrestagung der Sächsischen Gesellschaft für Innere Medizin sind Mitte November mehrere Mitarbeiter des Universitätsklinikums Dresden mit dem Rolf Emmrich-Förderpreis ausgezeichnet worden. Unter anderem erhielt Dr. Rainer Ordemann (Medizinische Klinik I) den Preis für seine Arbeit über die Entstehung von Lungenkomplikationen nach Stammzelltransplantation und deren Altersabhängigkeit. Dr. Peter Schwarz (Medizinische Klinik III) untersuchte einen Genort, CAPN10 genannt, dem eine wesentliche Bedeutung für die Entstehung des Diabetes mellitus (Zuckerkrankheit) zugeschrieben wird. Er und seine Mitarbeiter zeigten, dass Veränderungen in diesem Gen für einen lebenslang erhöhten Stress der insulinproduzierenden Zelle der Bauchspeicheldrüse verantwortlich sind.

PD Dr. Ulrich Schuler

## Reise nach Florida über Beyond Borders Programm

Bis zum 13. Dezember können sich interessierte Studenten für eine dreiwöchige Reise nach Tallahassee/Florida beim Studentenwerk bewerben.

Die Reise findet im März 2003 im Rahmen des Beyond Borders Programm statt und wird von der Max Kade Foundation, New York, gefördert. Insgesamt gibt es nur zehn Plätze für diese Reise, die jedes Jahr sehr begehrt sind. Der Teilnahmebeitrag beträgt 650 Euro, zuzüglich Taschengeld u. a. für eigenständige Unternehmungen der Gruppe. W. S.

Infos: Werner Sucker, Tel. 03 51 / 4 69 75 28, E-Mail: werner.sucker@swdd.tu-dresden.de  
Bewerbung an: Studentenwerk Dresden, Abt. Marketing/ Soziales/Kultur, Fritz-Löffler-Str. 18, 01069 Dresden

## Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml.  
Besucheradresse der Redaktion: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel.: 0351 463 - 32882. Fax: 0351 463 - 37165, E-Mail: uni\_j@rcs.urz.tu-dresden.de.  
Vertrieb: Petra Kaatz, Universitätsmarketing, Tel.: 0351 463 - 36656, Fax: 0351 463 - 37791.  
Anzeigenverwaltung: Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel.: 0351 3199-2670, Fax: 0351 3179936; E-Mail: presse.seibt@gmx.de.  
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.  
Redaktionsschluss: 15. November 2002.  
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigratische Systeme, Dresden.  
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

# Den Betroffenen soll besser geholfen werden

**Uniklinikum an EU-Forschungsprojekt über traumatisierte Flüchtlinge beteiligt**

Die Arbeitsgruppe »Psychiatrische Versorgungsforschung« an der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Dresden ist an einem kürzlich begonnenen internationalen und von der EU geförderten Forschungsprojekt beteiligt, das sich mit der Versorgungssituation von durch den Bürgerkrieg in Ex-Jugoslawien Traumatisierten beschäftigt. Das Forschungsvorhaben wird von der Universität London koordiniert, weitere Forschungspartner sind Einrichtungen in Belgrad, Rijeka, Sarajewo und Zagreb.

Ziel des Projektes ist es zum einen, herauszufinden, warum Personen, die unter

posttraumatischen Belastungsreaktionen leiden, häufig nicht adäquat versorgt werden und was man tun kann, um zu helfen. Tatsächlich gibt es nämlich heutzutage bereits gute Behandlungsmöglichkeiten für Traumatisierte; man hat aber festgestellt, dass ein Großteil der Betroffenen

entweder unterversorgt oder überversorgt ist. Durch das Dresdner Forscherteam sollen Flüchtlinge interviewt werden, die aus ihrer Heimat Serbien, Bosnien, Mazedonien, Montenegro oder Kroatien in einen anderen Kulturkreis gekommen sind und sich in Deutschland häufig in einem Duldungsstatus, im illegalen Status oder in einem aufenthaltsrechtlichen Schwebestadium befinden. Gefragt werden sollen Menschen zwischen 18 und 65 Jahren in ihrer Muttersprache, die traumatische Erfahrungen machen mussten und bei denen Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung vorhanden sind. Man rechnet damit, insgesamt 400 Personen in einem ersten Screening-Interview zu befragen. Bei Klienten, die Symptome aufweisen (schätzungsweise 150 Personen), setzt sich die Befragung mit einem größeren diagnostischen Instrumentarium fort. Hier interessiert speziell, ob die Personen in

(spezialisierte) Behandlung waren. Von einem Teil der Gespräche werden Tonbandaufzeichnungen gemacht, die jeweils von mindestens zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern ausgewertet werden. Das Problem der Sprachbarriere konnte man überwinden, indem eine Mitarbeiterin gefunden werden konnte, die die Sprache beherrscht, selbst nicht aus einem der betroffenen Länder stammt und Kontakte herstellen kann.

In einem zweiten Teil des Forschungsprojektes sollen Behandlungen in spezialisierten Behandlungszentren in den Partnerländern untersucht werden, das heißt, man will herausfinden, welche therapeutischen Variablen mit einem guten Ergebnis einhergehen und welche nicht. In jedem am Projekt beteiligten Zentrum sollen 100 Patienten zu drei Messpunkten untersucht und befragt werden: vor der Therapie, nach drei Monaten und nach einem Jahr. Schließlich soll auch ein Kostenvergleich vorgenommen werden.

Der Sinn eines solchen Forschungsvorhabens besteht neben dem wissenschaftlichen Effekt darin, die Länder Ex-Jugoslawiens an die Europäische Union heranzuführen und die Länder zusammenzubringen. Dieses wichtige Anliegen verdeutlichte zum Beispiel auch ein erstes Treffen der am Projekt beteiligten Zentren, zu dem Vertreter aus Bosnien und Kroatien erstmals seit Jahren wieder nach Serbien reisten.

In das Forschungsprojekt sollen auch deutsche Kriminalitätsoffer (zum Beispiel Opfer schwerer Gewalt, Körperverletzung, Vergewaltigung u. a.) als Vergleichsgruppe einbezogen werden. Betroffene Personen, die an der Studie teilnehmen möchten, können sich für ein erstes Gespräch (Dauer ca. 1,5 bis 2 Stunden) bei Diplompsychologen Dr. Matthias Schützwohl, TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, melden. **Dagmar Möbius**

Dr. Matthias Schützwohl  
Telefon: 0351/4585490,  
Fax: 0351/4585380,  
E-Mail: Matthias.Schuetzwohl@mailbox.tu-dresden.de



Flüchtlinge aus Ex-Jugoslawien sind häufig durch schreckliche Erlebnisse, Massaker – hier im Foto eine schnell verscharrte Leiche innerhalb eines Gebietes von Massenerschießungen – und anderweitige Greuelthaten, traumatisiert. Wie ihnen besser geholfen werden kann, soll in einem internationalen EU-Forschungsvorhaben untersucht werden, das

von der Universität London koordiniert wird und an dem weitere Forschungspartner aus Dresden (Arbeitsgruppe »Psychiatrische Versorgungsforschung« an der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums), Belgrad, Rijeka, Sarajewo und Zagreb teilnehmen. Foto: Archiv UJ/Müller

## Was ist ein Trauma?

Als Trauma bezeichnet man ein Erlebnis, das nicht dem üblichen menschlichen Erfahrungsschatz angehört, sondern im Bereich menschlicher Grenzerfahrung liegt, wie zum Beispiel: Erschießen eines Menschen, Unfall mit Todesfolge, Miterleben, wie nahe Angehörige misshandelt werden oder sterben, sich in eigener Todesnähe befinden, Gewalt an der eigenen Person oder das Miterleben von Gewalt, Miterleben der Zerstörung des eigenen Heimes. Insgesamt handelt es sich hier um ein außergewöhnliches Erleben von Ausgeliefertsein, Hilflosigkeit, nicht handeln können oder/und Entsetzen. Ein Trauma ist ein Erlebnis, auf welches der Betroffene nicht in angemessener Weise reagieren kann und das nicht verarbeitet werden kann.

**Posttraumatische Belastungsstörung**  
Diagnosekriterien der Post Traumatic Stress Disorder (PTSD) nach DSM IV:

I. Ständiges Wiedererleben des traumatischen Ereignisses in mindestens einer der folgenden Formen:

1. Wiederholte, sich aufdrängende Erinnerungen an das Ereignis
2. Wiederkehrende belastende Träume
3. plötzliche Handlungen oder Gefühle, als ob das Ereignis wiederkehrt wäre
4. intensives Leiden (mit psychischen

und physiologischen Reaktionen) nach Konfrontation mit internen oder externen Reizen, die einem Aspekt des traumatischen Ereignisses ähneln, es symbolisieren oder daran erinnern.

II. Anhaltendes Vermeiden von Reizen, die mit dem Trauma assoziiert sind oder eine Einschränkung der allgemeinen Aktivitäten im Vergleich zur Zeit vor dem traumatischen Ereignis; mindestens 3 der folgenden Symptome müssen zu beobachten sein:

1. Vermeidung entsprechender Gedanken, Gefühle oder Gespräche
2. Vermeidung entsprechender Aktivitäten, Orte oder Personen
3. Unfähigkeit, sich an einen wichtigen Ereignisaspekt zu erinnern
4. vermindertes Interesse an wichtigen Aktivitäten
5. Entfremdungsgefühle
6. eingeschränkter Affektspielraum
7. Gefühl einer eingeschränkten Zukunft.

III. Anhaltende Symptome erhöhter Erregung, die vor dem Trauma nicht bestanden haben; mindestens 2 der folgenden Symptome müssen zu beobachten sein:

1. Ein- und Durchschlafstörungen
2. Reizbarkeit oder Wutausbrüche

3. Konzentrationsschwierigkeiten
4. Extrem erhöhte Aufmerksamkeit
5. Übertriebene Schreckreaktionen.

Verlauf einer PTSD

Reaktionen und/oder Symptome können bereits unmittelbar nach dem Ereignis auftreten. Betroffene können aber auch ohne, dass sie in den ersten Wochen nach dem Ereignis Symptome zeigten, eine PTSD entwickeln. Hier tauchen deutliche Symptome nach ca. drei Monaten bis einem halben Jahr auf. Dies erschwert die Diagnosestellung, da Betroffene mit einem verzögerten Beginn der Symptomatik nicht unbedingt einen Zusammenhang mit einem zurückliegenden Ereignis herstellen können.

Um von einer Krankheit oder Störung sprechen zu können, müssen die PTSD-Symptome mehr als einen Monat lang auftreten und deutliche Auswirkungen im sozialen, familiären und beruflichen Bereich haben.

Die Symptome der PTSD unterscheiden sich häufig nicht von den Symptomen anderer Störungen (z. B. psychosomatische oder psychiatrische Störungen). Leichte Formen der PTSD sind von einem »Burnout« nur schwer zu unterscheiden. Schlüssel zur richtigen Diagnose ist daher das traumatische Ereignis.

## Impuls-Stiftung hilft



Mit einem monatlichen Stipendium von 550 Euro fördert die Stuttgarter Impuls-Stiftung dieses Jahr vier Studenten an der TU Dresden aus Russland, Bulgarien und der Slowakei. Neben dem bis zu drei Jahre laufenden Stipendium erhalten die Studis Sachkosten erstattet. Die TUD und die Impuls-Stiftung schlossen im Jahr 2002 eine Vereinbarung über ein Stipendienprogramm für Studierende aus Mittel- und Osteuropa ab. Diese müssen mindestens zwei Jahre an einer Heimatuniversität studiert haben und den Abschluss an der TU Dresden anstreben. Im Foto übergibt Ulrich P. Hermani (r.), geschäftsführender Vorstand der Impuls-Stiftung, Jan Suján von der TU Bratislava die Förderurkunde. Foto: UJ/Eckold

## Biotechnologie mit Zukunft

**Netzwerk BioMeT bringt Biotechnologiestandort Dresden auf Erfolgskurs**

In den vergangenen zwei Jahren ist es gelungen, die Biotechnologie als Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts in der Region Dresden zu etablieren. Auf einer Pressekonferenz im Rahmen eines Statusseminars betonte der Geschäftsführer der Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer der TUD mbH (GWT), Dr. Claus Martin, dass das Konzept des BioMeT-Innovationsnetzwerkes Dresden sich als tragfähig und zukunftsorientiert erwiesen habe. Dank BioMeT gelänge es, die vielen regionalen Partner der Biotechnologie aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft zu koordinieren und so die Vision eines Biotechnologiestandortes Schritt für Schritt zu realisieren.

Zur Zeit werden 18 Projekte, an denen insgesamt 39 Partner beteiligt sind, gefördert und 7 weitere mit 13 Partnern sind in Vorbereitung. Das Gesamtprojektvolumen der bisher bewilligten Vorhaben beträgt 14,8 Mio. Euro.

Vor allem mit seinem Biotechnologischen Zentrum BIOTEC erweist sich die TU

Dresden als ein starker Partner im BioMeT-Netzwerk. Vier der insgesamt sechs neuen Professuren sind bereits besetzt (Genomik, Proteomik, Biophysik und Zelluläre Maschinen). Das Ziel von BIOTEC besteht nach Worten von Prof. Hans Wiesmeth darin, die fachübergreifende Kooperation auf dem innovativen Gebiet der molekularen Biotechnologie in enger Abstimmung mit anderen Forschungseinrichtungen im Raum Dresden zu gewährleisten, so etwa mit dem neu gegründeten Max-Bergmann-Zentrum für Biomaterialien. BIOTEC ist somit einer der zentralen wissenschaftlichen Knoten im BioMeT-Innovationsnetzwerk.

Darüber hinaus hob Prof. Hans Wiesmeth die Ausbildung des Nachwuchses hervor. Der Bachelor-Studiengang »Molekulare Biotechnologie« wird im Sommer des nächsten Jahres die ersten Absolventen hervorbringen, die dann bei ausreichender Qualifikation in den internationalen Masterstudiengang »Molecular Bioengineering« einsteigen können.

Die »Max-Planck-International Research School for Molecular Cell Biology and Bioengineering« wird schließlich den weltweit besten Kandidaten die Promotion an der TU Dresden ermöglichen.

Kim-Astrid Magister

## Alter U-Key kann nur eingeschränkt abgenommen werden

Ab 2.12. ist eine Rücknahme des alten U-Key nur noch eingeschränkt möglich! Die Restbeträge werden nur noch überwiesen.

Alle Nachzügler bitten wir deshalb, ihren U-Key an der Pforte des Studentenwerks, Fritz-Löffler-Str. 18, abzugeben und ein Formblatt mit Bankverbindung auszufüllen, so dass das Studentenwerk den Restbetrag und die Kautionsüberweisung kann. PI

## Professor Dörr ist Vorsitzender seiner Fachgesellschaft

Prof. Dr. Wolfgang Dörr aus dem Bereich »Experimentelle Radioonkologie und Strahlenbiologie« des Universitätsklinikums ist auf der diesjährigen Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Biologische Strahlenforschung (GBS) in Göttingen zum Vorsitzenden der Gesellschaft gewählt worden. Die Amtsperiode endet im September 2004. WD

## Chilenisch-Deutsches Netzwerk für Raumordnung gegründet

Im Rahmen der breit angelegten Dezentralisierung und Demokratisierung der chilenischen Gesellschaft und Verwaltung wurde Anfang September 2002 das »Chilenisch-Deutsche Universitätsnetzwerk zur Zusammenarbeit auf dem Gebiet für Raumordnung« gegründet. Ziel des Netzwerkes ist es, wichtige Impulse für eine Verbesserung der Planung in den Bereichen Raumordnung, Umweltmanagement und Regionalentwicklung in Chile zu geben. Besonderes Augenmerk liegt auf der metropolitanen Entwicklung der Hauptstadt Santiago de Chile, auf dem Küstenzonenmanagement sowie der ländlichen Regionalentwicklung in Mittel- und Südkhile. Der fachliche Austausch wird durch gemeinsame Forschung, Lehre und Umsetzung gefördert.

Auf einer internationalen Tagung zur Gründung des Netzwerkes an der Universidad de Concepción waren u. a. der Ministerpräsident der Region Jaime Tohá sowie die Rektoren der beteiligten Universitäten vertreten. Professor Bernhard Müller nahm als Mitglied des Raumwissenschaftlichen Kompetenzzentrums der TU Dresden sowie als Direktor des Instituts für ökologische Raumentwicklung (IÖR) e. V., Dresden, an der Tagung teil. Er wies darauf hin, dass das neue Netzwerk auf dem freiwilligen Engagement der Kooperationsbereitschaft und dem Vertrauen aller Beteiligten aufbaue. »Das Chilenisch-Deutsche Netzwerk ist ein Projekt der Gegenseitigkeit«, sagte Müller. Die Initiative für das Netzwerk ging von der Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (gtz) aus. Die

gtz führt in Chile gegenwärtig vier Projekte zur Raumplanung in verschiedenen Regionen durch. Im Netzwerk sind vier chilenische Universitäten aus Santiago de Chile, Valdivia und Concepcion vertreten. Auf deutscher Seite beteiligen sich, neben dem Raumwissenschaftlichen Kompetenzzentrum Dresden und dem IÖR, zwei Universitäten – die TU Berlin und die Universität Dortmund.

Um die Ziele des Netzwerkes zu erreichen, werden neue Kurse zur Raumordnung an den chilenischen Universitäten eingerichtet.

Zwei Kurse laufen bereits. Planungsrelevante Themen werden in andere Fächer integriert sowie Instrumente der Raumanalyse und Steuerung räumlicher Entwicklung weiterentwickelt. Für 2003 ist eine weitere Fachkonferenz in Valdivia in Chile zum Thema Dezentralisierung und Regionalentwicklung geplant.

Für die Studenten und Studentinnen der TU Dresden ergeben sich neue Möglichkeiten. Zum Beispiel: Beratung zu Studienthemen, Vermittlung von Praktikumsplätzen, Betreuung von Studien- und Forschungsarbeiten in Chile.

Der Austausch theoretischer wie praktischer Inhalte der Raumwissenschaft wird durch das »Deutsch-Chilenische Universitätsnetzwerk zur Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Raumordnung« in Zukunft wesentlich gefördert werden. **Kolbe**

www.ioer.de  
b.mueller@rcs.urz.tu-dresden.de  
www.ordenamientoterritorial.cl/

## Forschungsprojekte aktuell

### Forschungsaustausch am Institut für Anglistik und Amerikanistik

Nach einer Pause von einem Semester gibt es im WS 02/03 wieder das Forschungskolloquium im Bereich der Amerikanistik/Anglistik, geleitet von Professor Brigitte Georgi-Findlay. Alle Interessenten des Institutes sind herzlich eingeladen, jeden Montag in der 6. Doppelstunde ihre laufenden Forschungsprojekte (Magister-/Examensarbeiten,

Vorträge, Publikationen etc.) vorzustellen und mit den anderen Teilnehmern in regem Gedankenaustausch zu diskutieren. Auch Gastredner gehören zum Programm, wie z. B. die amerikanische Konsulin Dr. Elizabeth Bonkowsky aus Leipzig, die am 18. November über die kulturelle Vielfalt des noch relativ jungen Staates Arizona gesprochen hatte. **Jana Meißner**

Weitere Vorträge und Infos:  
www.tu-dresden.de/sul/news/nacsq.htm

## 1001 Märchen 2/140

## Interkulturelles Lernen im Mittelpunkt

Uwe Sandfuchs, Professor für Grundschulpädagogik und Historische Pädagogik an der Fakultät Erziehungswissenschaften, feierte am 24. November seinen 60. Geburtstag.



Professor Uwe Sandfuchs. Foto: privat

Uwe Sandfuchs ist seit 1992 Professor für Grundschulpädagogik und Historische Pädagogik an der Fakultät Erziehungswissenschaften der Technischen Universität Dresden. In den Jahren 1997 bis 2000 war er hier zugleich als Dekan tätig.

Er begann seine Hochschulkarriere im Jahr 1970 als wissenschaftlicher Assistent im Fach Schulpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Braunschweig. 1974 wechselte er an die Hochschule Hildesheim, an der er zunächst in der Grund- und Hauptschullehrerausbildung beschäftigt war. 1982 wurde er zum Professor für Pädagogik mit Schwerpunkt Interkulturel-

le Erziehung an der Universität Hildesheim ernannt. Im Sommersemester 1992 vertrat er die Professur Schulpädagogik an der Universität Jena, an die er im gleichen Zeitraum einen Ruf auf den Lehrstuhl für Historische Pädagogik erhielt.

Schwerpunkte des sehr vielfältigen Forschungs- und Tätigkeitsspektrums von Professor Sandfuchs waren und sind Arbeiten zu Aspekten der Unterrichts- und Erziehungstheorie, die Historische Bildungsfor-

schung sowie die Beschäftigung mit Fragen des interkulturellen Lernens. Beispielsweise ist er mitverantwortlich für die Konzeption, Einrichtung und Weiterentwicklung der »Bilinguale Schule Wolfsburg« (Scuola italo-tedesca), an der deutsche sowie italienische Kinder in etwa zu gleichen Anteilen vertreten sind und gemeinsam lernen. Für seine Verdienste um die Beschulung italienischer Schüler in der Bundesrepublik erhielt Prof. Sandfuchs 1996 den Verdienstorden »Cavaliere della Repubblica Italiana«.

Professor Sandfuchs hat sich aber nicht nur intensiv seiner wissenschaftlichen Arbeit und seinen Lehraufgaben gewidmet, sondern sich stets auch für die Entwicklung seiner Wirkungsstätten tatkräftig eingesetzt: An der TU Dresden hat er in seinen Funktionen als Gründungsprofessor und Fachvertreter für Grundschulpädagogik sowie als Dekan entscheidend zum Aufbau, an der Konsolidierung und am bundesweiten Renommee der Lehramtsausbildung an der Fakultät Erziehungswissenschaften beigetragen. **K.M.**

## »...qualitativ mit Abstand das Beste«

Professor Wolf-Peter Kuhl zum 60. Geburtstag

Eher selten erreicht heute den Hochschullehrer schriftliches Lob aus studentischen Kreisen, und nicht nur folgende Zeilen zeugen von außergewöhnlich didaktischem Geschick und Sprachtalent des Jubilars:

»... möchten wir, zwei Biologiestudentinnen aus der vordersten Reihe im Hörsaal, uns auf diesem Wege ganz herzlich für die sehr guten Vorlesungen in Biochemie bedanken. Qualitätsmäßig waren Ihre Vorlesungen mit Abstand die besten unseres 3. Semesters.«

Geboren wurde Wolf-Peter Kuhl am 2. Dezember 1942 im niederschlesischen Schweidnitz (heute Swidnica/Polen). Nach Umsiedlung besuchte er die Grundschule in Wittenberg, danach die Oberschule zu Eilenburg.

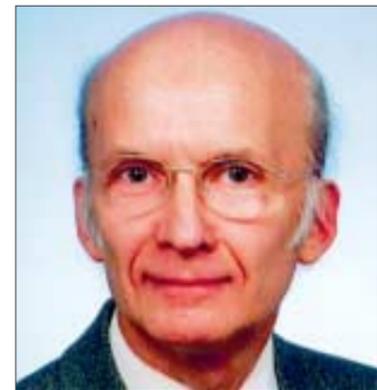
Dem Abitur schloss sich eine Ausbildung zum Chemielaboranten an. Nach Ableistung des Grundwehrdienstes konnte endlich sein Traum in Erfüllung gehen: Das

Studium der Chemie an der Universität Leipzig.

1969 diplomierte er mit einem Thema aus der organischen Chemie, bereits zwei Jahre später promovierte er über organisch-chemische Reaktionsmechanismen. Weiterhin an der Leipziger Universität wirkend, entwickelte er Synthesemethoden, bei denen Enzyme als Biokatalysatoren für den Aufbau biologisch relevanter Verbindungen in Frage kommen.

In seiner Habilitation, die er im Jahre 1989 abschloss, befasste sich Professor Kuhl sehr eingehend mit Peptidsynthesen unter Verwendung proteinogener und nichtproteinogener Aminosäuren sowie von Medieneffekten bei Hydrolase katalysierter Synthesen von Naturstoffderivaten. Die Ergebnisse ließen die internationale Fachwelt aufhorchen. Arbeitsaufenthalte in der damaligen Sowjetunion, in Ungarn, der Schweiz und Großbritannien folgten. 50 Publikationen und mehrere Patente vermag der Jubilar heute vorzuweisen.

Seine Berufung auf die Professur für Naturstoffchemie an der TU Dresden erfolgte im Jahre 1993. Nicht nur uns Hoch-



Professor Wolf-Peter Kuhl.

schullehrern ist Professor Kuhl ein Vorbild an Bescheidenheit, gepaart mit menschlicher Wärme und einem enormen, fast enzyklopädischen Wissen.

Wir wünschen dem Jubilar weitere ertragreiche Jahre in Lehre und Forschung, uns allen zum Nutzen und zum Wohle der Biowissenschaften an der TU Dresden.

Professor Dr. W. Reschetilowski,  
FR Chemie

## Hauptfeld elektrochemische Kinetik

Professor Waldfried Plieth zum 65. Geburtstag

Die Elektrochemie in Dresden erfreut sich seit mehr als einem Jahrhundert ganz besonderer Pflege. Namen wie Fritz Foerster, Erich Müller und Kurt Schwabe sind damit verknüpft.

Seit nunmehr 10 Jahren steht Waldfried Plieth als Direktor dem Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie vor und führt mit ungewöhnlich effizienten Aktivitäten die berühmten wissenschaftlichen Traditionen seiner Vorgänger fort bzw. dehnt sie auf modernste Gebiete aus.

Waldfried Plieth wurde am 7. November 1937 in einem bürgerlichen Elternhaus in Cottbus geboren. Seine Kindheit und frühe Jugend verbrachte er in Großräschen/Niederlausitz. In Senftenberg besuchte er die Oberschule, die er – noch nicht 18-jährig – mit dem Abitur abschloss. Von den naturwissenschaftlichen Fächern hat es ihm die Chemie besonders angetan, so dass er sich nach dem Abitur folgerichtig für ein Chemiestudium entschied. Ein Studienplatz aber ist Waldfried Plieth aufgrund seiner Herkunft und Gesinnung, die er freimütig vertrat, in der DDR versagt geblieben. Im Herbst 1955 verlässt er sein Elternhaus und geht nach Westberlin, um das dort obligatorische 13. Schuljahr



Professor Waldfried Plieth.

nachzuholen und sich danach als Chemiestudent an der FU Berlin einzuschreiben. Seine Lehrer waren die Anorganiker Schenk und Jahr. Bei Manicke hört er sowohl Organische als auch Makromolekulare Chemie, bei Volmer, Stranski und Vetter die Physikalische Chemie und Elektrochemie. Letzterer beeinflusste ihn nachhaltig; bei ihm diplomierte Waldfried Plieth 1961 und machte sich schon früh mit den modernen elektrochemischen Methoden vertraut. Zwei Jahre später konnte er bereits am Fritz-Haber-Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin seine – wiederum unter Vetter angefertigte – Dissertation verteidigen.

In den Folgejahren arbeitet Waldfried Plieth als wissenschaftlicher Oberassistent am Institut für Physikalische und Theoretische Chemie der FU Berlin und leitet einen eigenen Arbeitskreis.

1970 habilitierte er sich und wurde 1971 zum Professor der Physikalischen Chemie und Elektrochemie an der FU Berlin bestellt.

Am 1.12.1992 wird Waldfried Plieth an die TU Dresden berufen – zunächst als »Leihbeamter der FU Berlin« –, dann ab 1.4.1993 bereits als Beamter des Freistaates Sachsen und C4-Professor für Physikalische Chemie/Elektrochemie.

Sein Hauptarbeitsfeld ist die elektrochemische Kinetik, hier hat er Bedeutendes geleistet. In jüngster Zeit treten interdisziplinäre Forschungsprojekte im Rahmen von Sonderforschungsbereichen und Graduiertenkollegs in den Vordergrund. Mehr als 250 wissenschaftliche Publikationen zeugen vom Reichtum der Ideen und der unerschöpflich scheinenden Kreativität. Seinen Mitarbeitern ist er ein väterlicher Freund, Berater und Vorbild zugleich, seinen Kollegen ein aufgeschlossener und kooperativer Partner, der aber auch die Interessen seines Institutes zu vertreten weiß.

Wir gratulieren Herrn Professor Plieth zu seinem 65. Geburtstag auf das Herzlichste und wünschen ihm beste Gesundheit, Glück und Wohlergehen sowie in Zukunft noch viele anregende und gemütliche Runden im Kreise seiner dankbaren Schüler, Kollegen und Freunde.

Professor Dr. W. Reschetilowski,  
FR Chemie

# Technologietransfer hautnah erlebt

**Vom Hörsaal in die Werkhalle: Studenten aus Dresden zum Semesterabschluss bei Bosch Rexroth (Lohr/Main) zum »Uni-Tag im Unternehmen«**



Studenten mit Dr. Alfred Feuser während der Besichtigung. Foto: Inst.

Kooperationen zwischen Universitäts-Instituten und technologisch führenden Industrieunternehmen sichern einerseits den Praxisbezug von Forschung und Lehre, andererseits verbessern sie die Berufschancen der Absolventen. Im Rahmen der Lehrveranstaltung »Elektrohydraulische Antriebssysteme« des Instituts für Fluidtechnik der Fakultät Maschinenwesen reiste am 6. Juli

2002 eine Gruppe von Studenten gemeinsam mit dem Institutsdirektor, Prof. Dr.-Ing. Siegfried Helduser, zur Firma Bosch Rexroth AG nach Lohr/Main.

An ihrem letzten Vorlesungstag erlebten die Studenten einen informativen Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis. Nach einer Vorlesung und anschließenden Übung zu den Grundlagen elektrohydraulischer Antriebssysteme setzten die Studenten ihren »Uni-Tag im Unternehmen« mit einer rund zweistündigen Betriebsbesichtigung fort. Hier lernten sie moderne Antriebs- und Regelungstechnik von der praktischen Seite kennen: Elektrische Vorschubachsen, Proportional-Ventile, digitale und analoge Steuerungstechnik, wie sie für ein breites Anwendungsspektrum im Maschinenbau benötigt werden – beispielsweise in Werkzeugmaschinen,

Druckmaschinen, Maschinen zur Verarbeitung von Papier, Kunststoff oder auch von Lebensmitteln.

Welche Bedeutung Rechnersimulationen bei der Entwicklung innovativer elektrohydraulischer Antriebssysteme haben, wurde anhand von Demonstrationen am Bildschirm erläutert. Speziell auf diesen Programmpunkt hatte sich Maschinenbau-Student Alexander Leonhard gefreut: »Mich interessiert besonders, mehr über die Anwendungen von Simulationen zu erfahren und Optimierungsprozesse einmal an konkreten Produktbeispielen nachzuvollziehen.«

Die Gründe des Engagements von Bosch Rexroth erläuterte der Leiter des Zentralbereiches Vorausentwicklung von Bosch Rexroth, Direktor Dr. Alfred Feuser: »Wir fühlen uns verpflichtet, unseren Beitrag bei

der qualifizierten Ausbildung des Nachwuchses zu leisten. In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Studienanfänger im Bereich Maschinenbau und Elektrotechnik um rund 50 Prozent zurückgegangen. Nur durch eine enge Kooperation zwischen Universität und Industrieunternehmen kann das Studium praxisnah ausgerichtet sein und auch die rasanten Entwicklungen des Marktes integrieren. Wir sind weltweit führend im Bereich der Fluidtechnik. Dieses Know-how gilt es durch eine gute Ausbildung zu sichern. Mit dem »Uni-Tag im Unternehmen« möchten wir die Studenten über die vielseitigen beruflichen Möglichkeiten informieren. Da persönliche Eindrücke stärker wirken als theoretische Erklärungen, laden wir den Nachwuchs ein, sich selbst ein Bild zu machen.«

Siegfried Eggerth

# Geben und Nehmen

**Der Philips-Vordiplompreis an der Dresdner Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik hilft allen Beteiligten**

Seit 1995 verleiht die Firma Philips GmbH auch an der Fakultät Elektrotechnik TU Dresden (TUD) ihre so genannten Vordiplompreise. Damit ist die Dresdner Universität nach der RWTH Aachen, der Uni Hamburg-Harburg und der in Hannover deutschlandweit die vierte und die einzige ostdeutsche Hochschule, die in dieser Weise mit dem Elektronik-Riesen kooperiert. Praktisch abgewickelt wurden die Preisverleihungen zunächst gemeinsam mit den Philips-Unternehmensbereichen in Bautzen und Plauen (Narva); das Sponsoring funktionierte dabei im Sinne einer Regionalbetreuung und -förderung. Ab 2002 wird der Bereich Forschung in Hamburg Sponsor des Dresdner Vordiplompreises sein – eine Änderung, die sich sicher auf eine Intensivierung wissenschaftlicher Kooperationen auswirken wird.

Etwa zwanzig TUD-Studenten kamen seit 1995 nicht nur in den Genuss der Preisgelder – pro Jahrgang »spendierte« Philips an der TU Dresden zunächst 7500 Mark, seit kurzem 2600 Euro –, sondern wurden auch in das Nachwuchsbetreuungsprogramm der Firma aufgenommen.

»Als Preisträger ausgewählt werden jeweils die drei Notenbesten durch Professoren der Fakultät«, erklärt Professor Ralf Lehnert, Inhaber der Professur für Telekommunikation und von Seiten der TU Dresden verantwortlich für den Vordiplompreis. In einem Festakt vor einer regulären Vorlesung – und damit in Anwesenheit aller ET-Vordiplomstudenten – zeichnen Philips-Vertreter dann diese drei aus. Und was bringt das?

»Von dieser Art Kooperation haben alle drei Seiten Vorteile, die TU Dresden, die Studenten und Philips«, hebt Lehnert hervor. »Die Firma und unsere Studenten lernen einander besser kennen. Die Studenten werden früh mit realen, praxisrelevanten Themen und Problemen vertraut, Philips wird in der Fakultät besser wahrgenommen und hat die gute Chance, die Ausbildung ihres Nachwuchses mit zu begleiten, denn die weitere Betreuung der Studenten durch Philips dient klar der Nachwuchswerbung.« Insgesamt könne man bisher ein sehr positives Fazit ziehen, so Lehnert.

Auch der Partner aus der Industrie sieht das so. Wolfgang Brickwedde, als »Recruiting Officer« zuständig für die langfristige Nachwuchsgewinnung, erklärt: »Philips möchte mit der Verleihung der Vordiplompreise einerseits hervorragende Leistungen beim Vordiplom würdigen, andererseits mit diesem Preis gleichzeitig die vom jeweiligen Fachbereich erbrachte vorbildliche Ausbildungsarbeit anerkennen. Als strategisches Ziel haben wir natürlich den frühzeitigen Kontakt zu den Besten ihres Faches, um diese langfristig für Philips zu gewinnen.« Auch für die jungen Studenten eine durchaus lukrative Angelegenheit: »Neben der finanziellen Dotierung haben die Preisträger einen weiteren, entscheidenden Vorteil: Sie werden durch ihre Firma betreut und gehören in den Kreis des so genannten Nachwuchspersonals«, so Brickwedde. Wie das genau aussieht? Brickwedde: »Die Aktivitäten für die Philips-Preisträger sind in ein Basis- und in ein Vertiefungsprogramm aufgeteilt. Zum Basisprogramm gehört unter anderem eine umfassende Vorstellung des Unternehmens. Darüber hinaus werden den Teilnehmern die Perspektiven für potenzielle neue Mitarbeiter aufgezeigt. Sie selbst sind aufgefordert, einmal jährlich einen Fragebogen auszufüllen, um über ihre Entwicklung in den letzten 12 Monaten, Förder-



Ab 2002 ist der Bereich Forschung in Hamburg Sponsor des Dresdner Vordiplompreises – hier Dr. Peter Börmert, Principal Scientist, aus der Forschungsabteilung Technische Systeme Hamburg am I.5T MR-System. Foto: PFL-H

wünsche und den voraussichtlichen Examenstermin Auskunft zu geben.« Im Gegenzug, so Brickwedde, würden sie über die aktuellen Entwicklungen im Unternehmen auf dem Laufenden gehalten, unter anderem durch die Aufnahme in den Verteiler der Mitarbeiterzeitschrift »Wir bei Philips« und die regelmäßige Zusendung der Forschungs-Publikation »Password«. Danach schließt das Vertiefungsprogramm an. »Hier wird dann auf die individuellen Bedürfnisse des Studenten eingegangen«, erläutert der »Recruiting Officer«. Grundlage hierfür seien die im Basisprogramm erhobenen Daten. Zum Vertiefungsprogramm gehören Seminarveranstaltungen, Rhetorikkurse und Assessment-Center-

Übungen. Hinzu kommen Angebote für Werks- und Forschungslaborbesichtigungen und Fachvorträge, die auf bestimmte Studieninhalte zugeschnitten sind.

Hier steckt eine große Chance für den Philips-Nachwuchs: Je intensiver das gegenseitige Interesse, desto weitreichender die Fördermaßnahmen. So organisiert der Bereich Management Development bei Bedarf auch Themen für Diplomarbeiten und vermittelt Auslandspraktika – auch für den Dresdner Preisträger Michael Heise. Der war als Praktikant bei Philips Semiconductors in Southampton, England. Dort schreibt er zur Zeit auch seine Diplomarbeit. Brickwedde: »Im Idealfall steht am Ende das Angebot für eine Festanstellung.«

Insbesondere die Forschungslabore in Aachen und Hamburg und die Entwicklungszentren bei Semiconductors haben in der Vergangenheit Philips-Preisträger an sich binden können. Dass aus den über den Vordiplompreis geknüpften Kontakten zusätzliche Kooperationen entstehen, liegt auf der Hand. So betreut beispielsweise Professor Ralf Lehnert mit Bozena Erdmann – erst kürzlich für ein Jahr Gaststudentin an der Dresdner ET-Fakultät – eine Doktorandin im Philips Forschungslabor Aachen. MB

Die nächste Verleihung des Philips-Vordiplompreises findet am 12. Dezember (12.25 Uhr) im Schönfeld-Hörsaal statt.

# Spende für den Aufbau Tharandts

Einen symbolischen Scheck über 5000 Euro überreichte kürzlich Professor Gunnar Umbreit, Geschäftsführer des Dresdner Gesprächskreises der Wissenschaft und der Wirtschaft e.V., an den Tharandter Bürgermeister Hagen Sommer.

Das Geld soll beim Wiederaufbau der vom Hochwasser stark betroffenen Stadt Tharandt helfen. Wie Hagen Sommer sagte, seien in seiner Stadt von 4800 Einwohnern rund 400 vom Hochwasser betroffen. Etwa 20 Prozent der Schadenssumme konnten bisher durch Spenden abgedeckt werden. Die Technische Universität Dresden ist einer der Partner des Gesprächskreises und in Tharandt mit der ebenfalls schwer beschädigten Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften ansässig. keck



Professor Gunnar Umbreit, Dresdner Gesprächskreis der Wissenschaft und der Wirtschaft (r.), und Tharandts Bürgermeister Hagen Sommer. Foto: UJ/Eckold

# Waldbesitzer nach Flut im Regen?

**Seminar in Tharandt**

Das Hochwasser des 12. – 13. August 2002 hat unter anderem gezeigt, dass die Form der Landnutzung auch in unserer hochtechnisierten Welt großen Einfluss hat. Zu Recht mahnen Wissenschaft und Politik an, der Schutzwirkung der Wälder mehr Bedeutung zu schenken. Welche Möglichkeiten haben Forstbetriebe, Wälder nach Gesichtspunkten des Hochwasserschutzes zu bewirtschaften und welche Unterstützung erfahren sie hierbei? Wie weit dürfen die Forderungen der Gesellschaft an den Waldbesitzer gehen? Der Deutsche Forstwirtschaftsrat regt an, für Allgemeinwohlförderungen der Forstwirtschaft (aktive Maßnahmen ebenso wie Duldungen und Unterlassungen) geeignete Honorierungs-

systeme zu entwickeln, durch die der Waldbesitzer ein wirtschaftliches Interesse zur Erbringung dieser Leistungen gewinnt. Wie könnte die Realisierung derartiger Konzepte aussehen? In einem Seminar mit Wissenschaftlern der TU Dresden und externen Referenten soll versucht werden, diesen Fragen in ihrem Facettenreichtum auf den Grund zu gehen.

12. Dezember 2002, 14 bis 17 Uhr, Tharandt, Pienner Straße, Cotta-Bau, HS C1  
Professor Jörn Erler:  
Tel. 035203-38 31394  
erler@forst.tu-dresden.de  
Dr. Norbert Weber  
Tel. 035203-38 31838  
nweber@forst.tu-dresden.de

# Studenten der TH Dresden in der NS-Zeit

## Hochschulalltag in der NS-Zeit (6)

An der TH Dresden waren nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten über 3600 Studenten und Studentinnen eingeschrieben. Der Anteil weiblicher Studierender war relativ gering und konzentrierte sich vor allem auf das Pädagogische Institut.

Wie an anderen deutschen Hochschulen hatte Anfang der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts auch an der TH Dresden der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (NSD) seinen parteipolitischen Einfluss auf die Studenten und Studentinnen, die sich der »Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen« anschließen konnten, beträchtlich ausweiten können.

Bei den Kammerwahlen im Februar 1932 erzielte die Hochschulgruppe des NSD-Studentenbundes mit ihren Vertretern die absolute Mehrheit. Diese Entwicklung hatte sich vor dem Hintergrund heftiger Auseinandersetzungen zwischen den parteipolitischen Gruppierungen der Dresdner Studentenschaft vollzogen, wobei die Gegner der Weimarer Republik unter den Studenten zunehmend radikal auftraten und im NSD-Studentenbund ihre legitime Interessenorganisation sahen.

## Die Gleichschaltung

Die Gleichschaltung der Hochschule und ihrer Studentenschaft vollzog sich wenig spektakulär. Der bis 1934 im Amt verbliebene Rektor und Professor für Geschichte der Baukunst, Oscar Reuther (1880–1954), hatte dem Ministerium zu berichten, welche studentischen Vereine, Korporationen und Verbände an der Hochschule aktiv und wie sie politisch orientiert wären. Am 29. März 1933 verfügte der Beauftragte des Reichskommissars für das Sächsische Volksbildungsministerium die Auflösung der Sozialdemokratischen Studentengruppe.

Am selben Tag wurden an der Leipziger Universität die linken Studentengruppen verboten. Ende April 1933 erfolgte die Suspendierung des an der TH Dresden aktiven Burschenbundes »Prusso-Saxonia«, der als überkonfessionell und republikfreundlich galt. Ende Mai 1933 war die Gleichschaltung der Studentenschaft der TH Dresden mit dem NSD-Studentenbund im Wesentlichen vollzogen. Damit war der Hochschulgruppenführer des NSD-Studentenbundes gleichzeitig Führer der Studentenschaft der TH Dresden. Hochschul-

gehörige jüdischer Herkunft, Sozialdemokraten, Sozialisten, Anhänger der Weimarer Republik und Pazifisten waren erklärte Feinde des NSD-Studentenbundes, der nun die Organisation des nationalsozialistischen Staates und seine die Gewaltenteilung außer Kraft setzende Rechtsordnung auf seiner Seite wusste.

Eine totale Kontrolle über die Studentenschaft erreichten die Nationalsozialisten nicht. Viele Studierende zogen sich in private Nischen zurück und versuchten ihr Studium gut über die Runden zu bringen, ohne sich in einem der vielen Ämter sonderlich zu exponieren. Andererseits konnte natürlich weiterhin ein umfassendes Freizeitangebot genutzt werden, insbesondere auf sportlichen und technischen Gebieten. So gab es beispielsweise vielfältige Möglichkeiten der Teilnahme am Flug- und Wassersport. Diese Organisationen waren trotz teilweisen Widerstandes gleichgeschaltet und auf die Linie des NS-Regimes gebracht worden, hatten aber für die meisten jungen Leute an Attraktivität keinesfalls eingebüßt und dienten der »militärischen Ertüchtigung«.

Ein Schlüsselereignis für die nationalsozialistische Ausrichtung der deutschen studentischen Jugend waren die von Goebels initiierten und aktiv von den einzelnen Studentenschaften an den Hochschulstandorten organisierten Bücherverbrennungen. So hatte die Dresdner Studentenschaft Anfang Mai 1933 zum »Feldzug gegen jüdische, marxistische, liberalistisch-zersetzende« Schriften aufgerufen. Mit einem makaberen Spektakel setzten in den Abendstunden des 10. Mai 1933 auch Dresdner Studenten nach einem Fackelzug zum Bismarkturm Bücherstapel in Brand.

## Stammhaus des NSD-Studentenbundes

Bereits im Oktober 1933 wurde das erste Kameradschaftshaus der Hochschule in einer gepachteten großen Villa auf der Bergstraße eröffnet. Die Studenten lebten hier auf »Buden« zu 6 bis 12 Mann. Der Tagesablauf war in hohem Maße militärisch organisiert mit Frühsport, Morgenappell, zwei Nachmittagen SA-Dienst, Kameradschaftsabenden mit politischer Schulung und Diskussion. Die großspurig verkündete Zielstellung orientierte auf die Heranbildung einer nationalsozialistischen Elite: »Im Kameradschaftshaus wird der individualistische »Herr Kommilitone« zum Kameraden erzogen. Hier werden die Voraussetzungen geschaffen, die den deutschen Studenten befähigen, einst in die geistige Führerschicht des

Dritten Reiches aufzurücken.« Bereits 1935 war mit dem Bau des deutschlandweit ersten Stammhauses des NSD-Studentenbundes begonnen worden, das nach kurzer Bauzeit am 19. April 1936 als »Kameradschaft Stammhaus« im Beisein des führenden NS-Funktionärs und Parteideologen Alfred Rosenberg (1893–1946) eröffnet wurde. Damit hatte der NSD-Studentenbund auf dem Campus in unmittelbarer Nachbarschaft des Studentenhauses sein Domizil. Für den Bau waren vor allem finanzielle Mittel aus der Jahrhundertstiftung der TH Dresden zweckentfremdet zur Verfügung gestellt worden. Studenten der Hochschule unter Anleitung von Wilhelm Jost (1887–1948), von 1937 bis 1945 »Führer und Rektor« der TH Dresden, hatten sich aktiv an der Errichtung dieses Gebäudes beteiligt.

Um 1936 wurden die studentischen Korporationen, obwohl sie sich dem Regime weitgehend angepasst hatten, generell durch so genannte Kameradschaften ersetzt. Anfang der vierziger Jahre gab es sieben Kameradschaftshäuser, die beispielsweise die Kameradschaft »Wartburg«, »Max Immelmann« oder »Markgraf Gerolt« beherbergten.

Der Altherrenbund der Deutschen Studenten firmierte ab 1937 als NS-Studentenkampfhilfe. Diese organisatorischen Einschnitte erfolgten auf Druck von Gustav Adolf Scheel, 1936 bis 1945 Reichsstudentenführer, und von Rudolf Heß. Burschenschaftliche Traditionen, nicht zuletzt das Fechten, wurden zwar weiter gepflegt, aber offenbar zunehmend in den Hintergrund gedrängt und durch SA-Dienste, Wehrsport und politische Indoktrination ersetzt. Hinzu kam noch ein starker Druck seitens der höheren HJ-Führung und des Gaustudentenführers, der geplante Veranstaltungen kontrollierte und mitunter kurzerhand verbot.

## Das Studium

Das studentische Leben hatte sich durch die Einbeziehung in das Netz nationalsozialistischer Organisationen für die meisten Studierenden merklich verändert. Reichsarbeitsdienst, SA-Dienste, politische Veranstaltungen forderten neben dem Fachstudium einen erheblichen Aufwand, was auch zu Missfallensäußerungen mancher Hochschullehrer führte. Andererseits konnten die Studienbedingungen nicht verbessert werden, wie beispielsweise bei Heinrich Barkhausen (1881–1956), der couragiert vor dem Studium der Schwachstromtechnik aus Kapazitätsgründen regelrecht warnte. Die Studentenzahlen sanken



Der NSD-Studentenbund hatte auf dem Campus in unmittelbarer Nachbarschaft des Studentenhauses sein Domizil. Foto: TU-Archiv

auch an der TH Dresden, was der restriktiven Gesetzgebung mit rassistischem Einschlag und der Sparpolitik der Nationalsozialisten im Hochschulbereich geschuldet war. Außerdem schlugen nach 1933 zunehmend Abiturienten die Offizierslaufbahn ein, nachdem Hitler unter Bruch des Versailler Vertrages die Armee systematisch vergrößern ließ.

Im Jahre 1937 waren an der TH Dresden rund 1200 Studierende eingeschrieben. Das war nur noch ein Bruchteil der Gesamtzahl der TH-Studenten gegenüber dem Stand von Ende 1932. Dabei muss natürlich auch berücksichtigt werden, dass zwischenzeitlich das Pädagogische Institut ausgegliedert worden war.

Um das Jahr 1938 stiegen die Studentenzahlen auch an der TH Dresden wieder an, nachdem erkannt worden war, dass die Industrie dringend Fachkräfte benötigte. Anfang 1943 waren über 2000 Studierende eingeschrieben, wovon rund 800 beurlaubt waren bzw. im Kriegsdienst standen.

Eine Neuerung der NS-Hochschulpolitik war die Einführung des »Langemarck-Studiums«, das ein so genanntes Begabtenabitur für Kinder aus Bevölkerungskreisen ermöglichte, die nicht die Mittel für eine akademische Bildung aufbringen konnten. An der TH Dresden begann der erste Lehrgang im Jahre 1939 und endete 1941. Diese Langemarck-Studenten lebten in einer größeren Villa in Radebeul und mussten nach einem strengen Lehrplan den Abiturstoff bewältigen. Politische Indoktrination und der Sport standen gleichfalls im Mittelpunkt. Nach dem Abitur sollten sie ein Hochschulstudium aufnehmen. Die meisten zogen aber in den Krieg.

## Im Zweiten Weltkrieg

Mit Beginn des Krieges wurden die meisten wehrdiensttauglichen Studenten eingezogen, der Hochschulbetrieb war für einige Zeit unterbrochen. Studienzeiten konnten verkürzt werden, 1941 wurde ein

drittes Semester eingeführt. Im studentischen Alltag waren viele Wehrmacht- und Marineangehörige anzutreffen, die während ihres Fronturlaubs Prüfungen ablegten, um danach an die Front zurückzukehren.

Die Personal- und Vorlesungsverzeichnisse zierten nun Todesanzeigen von gefallenen Hochschulangehörigen, insbesondere nach Stalingrad. Unter diesen Bedingungen traten die von den Studenten zunehmend als lästig empfundenen Aktivitäten des NSD-Studentenbundes, des SA-Amtes und der anderen NS-Organisationen an der Hochschule etwas in den Hintergrund. Gleichzeitig wurde die politische Überwachung verstärkt.

Die Zahl der studierenden Frauen hatte auch in Dresden während des Krieges zugenommen. Wenig bekannt ist der Umstand, dass noch 1944 über 300 Ausländer, darunter vor allem Bulgaren, Türken und Norweger, an der TH Dresden immatrikuliert waren. Sie standen unter besonderer politischer Beobachtung. Viele Bulgaren wurden kurz vor Kriegsende noch verhaftet, weil sie nicht bereit waren, in der bulgarischen Legion auf Seiten Deutschlands zu kämpfen.

Nach den Luftangriffen auf Dresden Februar 1945 war die Hochschule schwer in Mitleidenschaft gezogen und musste am 20. April 1945 ihren Betrieb einstellen. Die Fortsetzung des Studiums war für die Studierenden der TH Dresden erst nach der Wiedereröffnung der Hochschule im Oktober 1946 möglich. Hunderte Kommilitonen gerade der Jahrgänge 1920 bis 1927 waren auf den Schlachtfeldern des Zweiten Weltkrieges oder auch bei der Bombardierung Dresdens ums Leben gekommen. Einige kehrten mit schweren Kriegsverletzungen an ihren Studienort zurück, andere warteten in der Kriegsgefangenschaft sehnsüchtig auf den Zeitpunkt für die Fortsetzung ihres Studiums in Dresden. Ein erheblicher Teil der Studierenden verließ Dresden und studierte weiter an Hochschulen in den Westsektoren. Matthias Lienert

## Haus für krebskranke Kinder

### Transplantation von Stammzellen – in Dresden nun auch bei kleineren Kindern möglich

Mitte November wurde der Erweiterungsbau des Mildred-Scheel-Hauses eröffnet. Der Neubau beherbergt 18 Betten für tumor- und leukämiekranken Kinder, die hier nun mit modernsten Methoden der Hochleistungsmedizin behandelt werden. Doch das Haus mit seiner geschwungenen und farbenfrohen Fassade verbreitet mehr als Hoffnungsschimmer für krebskranke Kinder. »Es ist ein ganz außergewöhnliches Gebäude entstanden«, lobt Professor Dr. Manfred Gahr, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, die Architekten des renommierten Stuttgarter Büros Behnisch & Partner. Die außergewöhnliche Formensprache stehe im Kontrast zu den anderen Häusern des Universitätsklinikums, so Gahr weiter.

Mit dem Gebäude erregt der in Dresden geborene Günter Behnisch Aufsehen weit



Der Erweiterungsbau des Mildred-Scheel-Hauses: ein »außergewöhnliches Gebäude«, wie Professor Manfred Gahr sich freut. Foto:HO

über die Johannstadt hinaus. »Bei Besichtigungsfahrten durch die Stadt werden Architekturinteressierte nicht nur nach der Frauenkirche fragen, sondern auch nach

diesem Haus«, rief Dr. Hans-Joachim Möhle, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Krebshilfe, anlässlich der Eröffnungsveranstaltung aus. Seine Organisation trägt zwei Drittel der gesamten Baukosten und sprang angesichts der kühnen Linien selbst über den eigenen Schatten: »Der Entwurf sprengte unsere Vorstellungen von einem Krankenhausbau«, erinnerte sich Möhle an den Entwurf von Behnisch & Partner, der Ende der 90er Jahre den Architektenwettbewerb gewann. Mit diesem Haus setzte Behnisch bereits zum zweiten Mal Akzente in der Elbestadt. Auch das St. Benno-Gymnasium wurde von seinem Büro entworfen.

Die besondere Formensprache beeinflusste die Bauzeit nicht: »Wir freuen uns sehr darüber, dass das Gebäude so zügig errichtet wurde und dass krebskranke Kinder nun auch in Dresden optimale Bedingungen für die Knochenmark- und Stammzelltransplantation vorfinden«, freute sich Möhle über die mit einhalb Jahren sehr geringe Bauzeit.

»Bislang hatten wir hier in Dresden nicht die nötige Infrastruktur, um die oft

lebensnotwendige Stammzelltransplantation bei kleinen Kindern vornehmen zu können«, berichtet Prof. Gahr. Die neue Station für tumor- und leukämiekranken Kinder ist an das Mildred-Scheel-Haus Dresden angegliedert. In dem modernen Knochenmarktransplantations-Zentrum, benannt nach der Gründerin der Deutschen Krebshilfe, werden jedes Jahr 160 erwachsene Patienten behandelt. Prof. Gahr wies auf die Vorteile hin, die sich durch den unmittelbaren Anschluss der Kinderonkologie an das Mildred-Scheel-Haus ergeben: »Insbesondere im Bereich des Labors, in der Forschung und in der Versorgung der Patienten ergeben sich zahlreiche Synergie-Effekte.« So können sich die Bereiche der Pädiatrischen und der Medizinischen Onkologie optimal ergänzen. Unterstützung erfährt die Klinik auch von dem 1990 gegründeten Förderkreis für krebskranke Kinder e.V. Er finanziert spezielle klinische Geräte, Einrichtungsgegenstände, Bastelmaterial und Geschenke und stellt der Klinik allein im Jahr 2002 eine Summe von rund 10 000 Euro zur Verfügung. Holger Ostermeyer

DRZ  
1/120

# Recht im Internet – wer blickt durch?

## Lehrgang zum Internetrecht

Spätestens die Rechtsänderungen zum 1.1.2002 durch das Gesetz über den elektronischen Geschäftsverkehr haben gezeigt: Jeder, der eine »Homepage« im Internet betreibt, sei es eine unternehmerische Website mit kommerziellem Hintergrund, der Behördenauftritt im Internet oder die private Internetseite, unterliegt zahlreichen Pflichten und Obliegenheiten, die dem juristischen Laien weitgehend unbekannt sind. Aber der Rechtskundige ist auf dieses Rechtsgebiet, das praktisch nie Gegenstand

der Kernausbildung war, nicht ausreichend vorbereitet.

- Informationspflichten gegenüber den Nutzern
- datenschutzrechtliche Anforderungen
- rechtliche Gestaltung von Geschäftsprozessen und sonstigen Transaktionen
- kommerzielle Kommunikation bis hin zu standesrechtlichen Regeln des Internetauftritts für Freiberufler.

All dies ist inzwischen im BGB, im TDG, im TDDSG geregelt und wird ergänzt durch eine methodengerechte Auslegung und Anwendung »konventioneller« Vorschriften etwa des Wettbewerbs- und Urheberrechts. Man kann die Prognose wagen:

Es gibt nur verhältnismäßig wenige (deutschsprachige) Seiten im Internet, die sämtlichen Betreiberpflichten Rechnung tragen und zudem auch noch nutzerfreundlich gestaltet sind.

In Kooperation mit Professor Dr. Dirk Heckmann, Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht an der Universität Passau, Experte für Rechtsinformatik, Internet- und Sicherheitsrecht, bietet das Zentrum für Weiterbildung der TU Dresden den Internetrecht-Check als medial unterstützten Tageskurs an. Dabei gewinnen die Teilnehmer Rechtssicherheit in ihrer Eigenschaft als Telediensteanbieter.

Zur virtuellen Nachbereitung erhält je-

der Teilnehmer einen exklusiven, im Preis enthaltenen Zugang zur Seminarseite [www.iur-seminar.de](http://www.iur-seminar.de) (Seminarseite »Internet und Recht« im Aufbau). Sie umfasst Themen wie

- die konfliktfreie Wahl einer strategisch günstigen Domain
- die urheberrechtlich einwandfreie inhaltliche Gestaltung
- die juristisch geforderten Textbausteine (im Hinblick auf Informationskodizes und Datenschutz)
- die korrekte Abwicklung von Transaktionen.

Das Seminar Internetrecht-Check richtet sich an alle Telediensteanbieter, also in

erster Linie private Unternehmen (von der Industrie über mittelständische Gewerbebetriebe bis hin zu Freiberuflern), aber auch an Verwaltungsbehörden und Privatpersonen. Durch den modularen Aufbau und die Nutzerprofil-Steuerung, schließlich auch die tutorielle Begleitung auf [www.internetrecht-check.de](http://www.internetrecht-check.de), ist gewährleistet, dass der Adressatenkreis trotz seiner heterogenen Zusammensetzung nachfragegerecht bedient wird.

➔ Tages-Kurs am 7. Dezember. Infos und Anmeldung: Tel. 0351 463-37624, E-Mail: [leuterer@rcs.urz.tu-dresden.de](mailto:leuterer@rcs.urz.tu-dresden.de), <http://www.tu-dresden.de/vd36>

## Tagung zur Antriebstechnik

Am 12. und 13. November fand in Würzburg die diesjährige Informationstagung der Forschungsvereinigung Antriebstechnik e. V. (FVA) statt. TU und FVA arbeiten auf vielen Gebieten zusammen, so zum Beispiel bei Bauteilen zur mechanischen Leistungsübertragung oder zu geregelten Elektroantrieben. Einer der engsten FVA-Partner ist das Institut für Maschinenelemente und Maschinenkonstruktion: Von den sechs Dresdner Tagungsbeiträgen kamen drei aus dem IMM, so auch der von Dipl.-Ing. Torsten Bunge. Er entwickelt gerade ein neuartiges Dimensionierungsverfahren für Zahnkupplungen, durch das sich z.B. die Befestigung von Turbinenrädern in Flugzeug-Triebwerken treibstoffsparend und sicher gestalten lässt. Die 400 hauptsächlich in der Industrie tätigen Konferenzteilnehmer prämiieren jedes Jahr die besten Vorträge: Den 2. Preis erhielt Dr. Iris Römhild für ihren letztjährigen Vortrag zum Thema »Abweichungen an Zahnradflanken«. **Thomas Henlich**

## Zwischenlager zieht um

Das Zwischenlager für gebrauchtes Inventar des Sachgebietes Zentrale Beschaffung wird in der 48. KW von der Nöthnitzer Straße 52 in die Baracke 17, Bayreuther Straße 40 verlegt und bleibt deshalb in der Zeit vom 25. November bis zum 2. Dezember 2002 geschlossen. Die Neueröffnung findet am 3. Dezember 2002 um 9.30 Uhr statt. Unverändert sind die Öffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 9.30 bis 11 Uhr.

➔ [www.tu-dresden.de/vd12/aussonderungslager](http://www.tu-dresden.de/vd12/aussonderungslager) oder unter 0351/463-34223

## Dienstjubiläen im November

### 40 Jahre

Dr. rer. nat. Dr.-Ing. Horst Kleinert, *Fakultät Maschinenwesen*  
Klaus Lochmann, *Forstliche und Jagdkundliche Lehrschau Grillenburg*

### 25 Jahre

Bernd Uhlig, *GB 5: Bau und Technik*  
Birgit Knoll, *Klinik/Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin*  
Inge Noack, *Fakultät Maschinenwesen*  
Prof. Dr. Peter Richter, *FR Psychologie*  
Dr. rer. nat. Reiner Vanselow, *FR Mathematik*

Allen genannten Jubilaren herzlichen Glückwunsch!

## Erratum

Im Beitrag »Stadtlandschaften in der Phoniatrie« (UJ 18/02) ist unserem Autor ein Fehler unterlaufen. Die Künstlerin heißt Andrea Türke. Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen. **-red.**

# B/S/H/

BSH BOSCH UND SIEMENS HAUSGERÄTE GMBH



Die BSH Bosch und Siemens Hausgeräte GmbH ist ein internationaler Konzern mit einem Umsatz von über 6 Milliarden Euro. Wir entwickeln, produzieren und vertreiben weltweit hochwertige elektrische Hausgeräte. Kreativität und exzellente Technik machen uns zum Innovationsführer der Branche. Höchste Funktionalität, einfache Bedienung und absolute Umweltverträglichkeit sind unser Maßstab. Unsere Produkte gehören zum Leben.

Wir suchen Sie als

## Management-Trainee m/w Technik

für unser am 1. April 2003 beginnendes, 15-monatiges internationales Trainee-Programm Challenge

**UNSER ANGEBOT** Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, sich systematisch auf Ihre Karriere in einem Unternehmen vorzubereiten, das modernste Technologien entwickelt.

Von Anfang an übernehmen Sie anspruchsvolle Aufgaben und arbeiten zum Teil in länderübergreifenden Projekten mit. Sie lernen bei Ihren Einsätzen im In- und Ausland sowie in unserer Konzernzentrale in München die wichtigsten technischen Bereiche kennen: von der Entwicklung und Konstruktion, über die Fertigung bis hin zum Qualitätsmanagement und zur Instandhaltung. Ihre praktischen Erfahrungen werden durch unsere begleitenden Fach- und Führungskräfte-seminare an der BSH Academy ergänzt. Als Trainee stehen Sie im ständigen Dialog mit unserem Top-Management und lernen hautnah die vielfältigen Herausforderungen einer internationalen Führungsposition kennen.

**IHR PROFIL** Sie wollen erfolgreich sein und setzen sich selbstbewusst für Ihre Ziele ein. Sie sind flexibel, neugierig und offen für neue Ideen. Sie haben während Ihres Hochschul-, oder Fachhochschulstudiums im Bereich Maschinenbau, Elektrotechnik oder Feinwerktechnik fachliches Know-how gesammelt. Ihre Stärken sind eine selbstständige Arbeitsweise, Eigenverantwortlichkeit und Einsatzfreude. Sie arbeiten strukturiert und sind auch unter Zeitdruck belastbar. Es macht Ihnen Spaß, Projekte in internationalen Teams umzusetzen. Wegen der internationalen Anbindung sind gute Englischkenntnisse wichtig.

**WILLKOMMEN** Senden Sie Ihre Bewerbung an die BSH Bosch und Siemens Hausgeräte GmbH, Frau Ursula Speichler, Hochstraße 17, 81669 München, oder per eMail an [ursula.speichler@bshg.com](mailto:ursula.speichler@bshg.com).

Über Ihre Möglichkeiten im Rahmen unserer Challenge Trainee-Programme informiert Sie vorab gerne Herr Schol unter der Durchwahl 089/45 90-22 16. Besuchen Sie uns auch im Internet unter [www.bsh-group.de](http://www.bsh-group.de). Wir freuen uns darauf, Sie kennen zu lernen.

# Chance und Herausforderung

**Professor Hans-Jürgen Adler berichtet über seinen dritten Besuch der Donghua Universität in Shanghai**

Ende September dieses Jahres war ich nach 1997 und 1999 das dritte Mal an der Donghua Universität in Shanghai.

Meine China-Erfahrungen begannen im Jahre 1997, als sich drei chinesische Professoren zu einem dreimonatigen Studienaufenthalt, vermittelt mehr durch Zufall einer Anfrage, im Institut für Makromolekulare Chemie und Textilchemie einfanden. Alle drei, Frau Professor Zhu und die Herren Professor Liu und Professor Tiang, hatten noch keinen Doktorgrad, waren am Anfang recht schüchtern und tauten dann mit der Zeit in erstaunlicher Weise auf, so dass wir am Ende gute Freunde wurden. Frau Professor Zhu erlernte bei uns die Technik der Emulsionspolymerisation und führte erstmalig auch Mischungen von gefriergetrockneten Polymerpartikeln in Polymerschmelzen durch. Weitere Aufenthalte in Dresden, finanziert über den SFB »Reaktive Polymere«, machten es möglich, dass sie im Herbst 1999 ihre Dissertation in Shanghai mit mir als Supervisor und Gutachter verteidigen konnte. Eine steile Karriere begann. Heute ist sie Dean des »College of Material Science and Engineering«, eine als »outstanding young scientist« oft ausgezeichnete junge Wissenschaftlerin. Inzwischen gab es diverse gegenseitige Besuche der Präsidenten bzw. Rektoren, Prorektoren, die in Kooperationsvereinbarungen endeten. Solche Vereinbarungen müssen aber mit Leben erfüllt werden, um über den Austausch von Absichtserklärungen und Höflichkeitsbesuchen hinauszukommen.

Dies war auch der Grund für meine diesjährige Reise, die kostengünstig und ressourcenschonend an eine Textextil-Messe in Shanghai mit einem Vortragstag

»High Tex from Germany« gekoppelt werden konnte, bei der ein eigener Vortrag alle Kosten abdeckte.

Ein DAAD-Projekt ist bereits eingereicht, und erstmalig wird ein DFG-Projekt unter Einbeziehung des Instituts für Polymerforschung Dresden e.V. vorbereitet, das von der DFG und der chinesischen Research-Foundation (NSFG) gemeinsam finanziert werden soll.

Außerordentlich überrascht hat mich der nach drei Jahren völlig veränderte Campus. Vor 5 Jahren hätte ich keine Doktoranden und auch mich nicht für einen längeren Forschungsaufenthalt motivieren wollen. Es waren alte und unansehnliche Gebäude. Die Internate machten keinen vertrauensereckenden Eindruck. Dies ist alles verschwunden! Neue, freundliche Gebäude stehen an deren Stelle, Institutsgebäude, Sporthalle, moderne Hochhäuser als Wohnheime. Eine Straße, die vorher wie die Bergstraße den Campus teilte, ist in einen Tunnel verlegt worden. Auf der ehemaligen Trasse blühen Blumen! Die Studentenzahl hat sich in fünf Jahren auf mehr als 15 000 Studenten verdoppelt. Die Donghua Universität ist statt in Fakultäten in 11 Colleges und zwei Institute organisiert. Weil sich die damalige Orientierung auf Textilien erweitert hat, wurde auch der alte Name China Textile University geändert. Außer dem »College of Textiles« gehören Maschinenbau, Design, Informatik, Umwelttechnik und Chemie/Chemietechnik dazu. Die Universität gehört zu den besten des Landes und hat einen so genannten »Key-Status«. Weil der gegenwärtige Campus keine Erweiterung zulässt, ist ein fünfmal größerer neuer Campus bereits im Bau! Wenn wir diese Entwicklung z. B. mit unserer Universität vergleichen wollen, wird dies schwierig: Haushalts- und Personalkürzungen sind in China unbekannt.

Die chinesischen Kollegen freuten sich über meine Verwunderung. Der Präsident, Professor Xu, sprach von einer Verdoppelung des Budgets für dieses Jahr. Alles ist möglich, wenn der Leitspruch »Do your



Donghua Universität Shanghai: Blick auf einen Teil des Campus – rechts die neue Metro.

Foto: Autor

best and you will get the best« beachtet wird. Der Leistungsgedanke wird groß geschrieben! Wer Erfolg hat, wird durch höhere Gehälter, mehr Geld für Investitionen, Reisen usw. belohnt. Diejenigen, die dem Tempo nicht folgen können, haben geringere Chancen.

Die Eltern bemühen sich, um ihrem meist einzigen Kind eine möglichst gute Ausbildung zu ermöglichen. Die Studienkosten an der Donghua Universität sind nicht gering. Etwa 12 000 – 15 000 Yuan haben die Eltern pro Jahr aufzubringen, was etwa 1500 – 2000 Euro entspricht. In Shanghai wäre das Durchschnittseinkommen ca. 5000 Euro/Jahr, auf dem Lande 500 – 1000 Euro/Jahr. Ein Professor erhält ca. 500 – 1000 Euro/Monat. Aus diesen

wenigen Zahlen lässt sich erkennen, dass die ganze Familie inklusive der Großeltern sich für die Studienfinanzierung einsetzen muss.

Shanghai boomt und platzt aus allen Nähten. Die Hochhäuser schießen wie Pilze aus der Erde. Die in Deutschland immer noch umstrittene Transrapidbahn steht bereits als Trasse vom neuen Flughafen Pudung zur Innenstadt und wird den Probebetrieb noch in diesem Jahr aufnehmen.

Moderne Wohnviertel, teilweise als sehr gut ausgestattete Residenzen mit Parks, Schwimmbäder, Einkaufsmöglichkeiten, verdrängen die letzten alten Quartiere und wachsen ins ehemalige Ackerland hinein. Bei Quadratmeter-Preisen zwischen 200 – 2000 Euro ist leicht vorstellbar, dass sich

nicht alle solche Wohnungen leisten können bzw. sich damit auf lange Zeit verschulden müssen.

Die Entwicklung Chinas sollte uns zu denken geben. Chinas Wirtschaft absorbiert alles, was es auf der Welt an Erkenntnissen gibt und setzt diese in eigene Produkte um. China ist nicht nur ein großer Markt, sondern wird mehr und mehr auf dem Weltmarkt präsent werden und traditionelle Exportländer wie Deutschland noch arg in Bedrängnis bringen.

Die Zusammenarbeit mit China ist dennoch Chance und Herausforderung zugleich. Bei unseren höheren Löhnen müssen wir auch besser bleiben. Das wird nicht leicht für Europa werden!

Professor Hans-Jürgen Adler

## concentus

### 1/35

## Hempelt

### 1/54

## Medita

### 1/70

## Besser studieren? Selbst beteiligen!

**Dresdner Studenten wollen ihr Studium durch eigenen Beitrag verbessern**

Welcher Student würde sich nicht einen Tutor wünschen, der ausschließlich für ihn da ist? Oder eine Bibliothek, die auch sonntags und nachts geöffnet ist? An der TU Dresden sollen diese Studententräume Wirklichkeit werden. Aber nicht durch staatliche Unterstützung, sondern durch Eigeninitiative der Studenten.

»Wir sind es satt, immer nur über schlechte Studienbedingungen zu klagen. Wir wollen diese Bedingungen verbessern, indem wir selbst tätig werden«, erklärt Jens Bemme, Gründer des Projekts unternehmen-selbst-beteiligen. Im Rahmen dieses Projekts haben Jens Bemme und zwei weitere Studenten ein Modell entwickelt, durch das Studenten ihre eigene Ausbildung verbessern können, ohne den Staat aus seiner Pflicht zu entlassen. Als Beispiel eine einfache Rechnung: 400 Studenten zahlen 100 Euro – vielleicht reicht das schon, damit die Bibliothek zwei Monate hindurch länger geöffnet bleiben kann, von morgens sechs bis abends zwölf, von Montag bis Sonntag. Das unternehmen-selbst-beteiligen hat sich vorgenommen, diese studentenfreundlichen Öffnungszeiten an der Dresdner TU im Januar und Februar 2003 möglich zu machen – pünktlich zur Prüfungszeit, wenn die Bibliothek für viele zur zweiten Heimat wird.

Das Geld, das dazu nötig ist, soll von den Studenten selbst kommen – freiwillig, denn schließlich liegt es in ihrem eigenen

Interesse, wenn sich ihre Studienbedingungen spürbar verbessern. Und wer zahlt, schafft an: »Die freiwilligen Beiträge fließen nicht in den allgemeinen Haushalt der TU Dresden oder gar in den Etat des Freistaats Sachsen«, betont Jens Bemme. Stattdessen bestimmen die Studenten, die zahlen, selbst darüber, welches Projekt sie unterstützen wollen. Die längeren Öffnungszeiten der Bibliothek sind da nur der Anfang. »Unsere Projekte sind so angelegt, dass nicht nur die Beitragszahler davon profitieren«, erläutert Jens Bemme.

Das unternehmen-selbst-beteiligen will auch diejenigen an ihrem Beitragssystem beteiligen, die sich die 100 Euro pro Semester vielleicht nicht leisten können. Für sie besteht die Möglichkeit eines umgekehrten Generationenvertrags. Jens Bemme: »Wer seinen Beitrag nicht sofort bezahlen kann oder will, zahlt ihn nach Ende des Studiums, sobald er genug verdient.« Außerdem wird das unternehmen-selbst-beteiligen Sponsoren anwerben, um die Wirkung der studentischen Beiträge zu verstärken.

Ausgangspunkt für das Projekt war ein offener Brief im Juli 2002, den 47 Studenten auf Initiative von Jens Bemme als Reaktion auf die Sparpläne der sächsischen Landesregierung veröffentlichten. Kernaussage: Wir sind bereit, einen Beitrag zu leisten, statt immer nur zu protestieren – allerdings nur, wenn der Freistaat Sachsen seine Ausgaben für die Hochschulen nicht kürzt. Wie dieser Beitrag genau aussehen könnte, überlegten sich Studenten auf einem Workshop im westfälischen Bommerholz, veranstaltet vom Centrum für Hoch-

schulentwicklung (CHE). Die Studenten machten drei wesentliche Bedingungen aus, die solche Beiträge erfüllen müssen: Eigeninteresse der Studenten, Transparenz der Verteilung und Sozialverträglichkeit. Alle drei Faktoren finden sich im Modell vom unternehmen-selbst-beteiligen wieder. Mit ihrem Bibliotheksprojekt wollen die Unternehmensgründer ihr Modell erstmalig in der Praxis umsetzen – unterstützt durch die Eberhard von Kuenheim Stiftung, die das Projekt als Paradebeispiel für unternehmerisches Handeln im Rahmen ihres Programms Unternehmen Wissenswelten fördert.

Für die Gründer ist die finanzielle Beteiligung am eigenen Studium Frage und Antwort zugleich. Es geht nicht um ein Ja oder Nein zu Studiengebühren, sondern darum, das eigene Studium ganz eigenständig zu verbessern. Nicht durch Klage oder Protest, sondern durch Eigeninitiative. Nicht durch eine Gebühr an Universität oder gar Landesetat, sondern durch einen freiwilligen Beitrag, über dessen Verteilung die Studenten selbst bestimmen. Kein Ausschluss von finanziell schlechter Gestellten, sondern Möglichkeiten der Beitragszahlung und Beteiligung für alle.

Das unternehmen-selbst-beteiligen wird unterstützt von der Eberhard von Kuenheim Stiftung im Rahmen ihres Förderprogramms Unternehmen Wissenswelten und vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE).

➔ E-Mail: u-s-b@gmx.de, Jens Bemme, Robert Denk, Uwe Scheithauer (Studenten an der TU Dresden)

## Informatikstudent absolviert das IBM Extreme Blue Praktikum

Thomas Spatzier, Informatikstudent der TU Dresden im 9. Semester, ist einer der über 100 Studenten, die europaweit in zwölf Teams an sechs Standorten der IBM am diesjährigen Extreme Blue Praktikum teilgenommen haben, mit dem IBM seit 1999 weltweit Nachwuchskräfte an Universitäten fördert. Elf Wochen arbeitete er im Böblinger Entwicklungslabor an einem Prototypen auf dem Gebiet des Autonomic Computing. Mit der von ihm entwickelten Methode sollen verteilte Systeme entstehen, die sich selbst konfigurieren, optimieren, schützen und reparieren. IT-Ressourcen, wie z. B. Server oder Anwendungen, werden dabei nach festgelegten Anforderungen bereitgestellt. Das Praktikum nutzt beiden Seiten: Thomas Spatzier konnte seine Fähigkeiten beweisen, den Arbeitsalltag in einem internationalen Konzern kennen lernen sowie Erfahrungen in der Teamarbeit und Produktpräsentation sammeln. Für IBM haben die Arbeitsergebnisse wesentlich zur Produktreife beigetragen: der Prototyp soll als Teil des IBM eLIZA Projektes auf den Markt gebracht werden.

Silvia Kapplusch

## Preis für Dr. Marx

Dr. Christian Marx erhielt den Rolf-Emmrich-Förderpreis für seine Untersuchung zum zeitabhängigen Verlauf von Nebennierenhormonen (Stresshormone und Androgene) in Relation zum klinischen Verlauf und zum Verlauf der Entzündungsreaktion bei Patienten mit Sepsis. HO

# In der Person des Wissenschaftlers sollte beides seinen Platz finden

**Werkstatt 21:  
Differenz und Dialog  
zwischen den  
wissenschaftlichen  
Kulturen – ein Beitrag von  
Prof. Kurt Reinschke**

Eine überwunden geglaubte Diskussion scheint wieder aufzubrechen: Die Unterscheidung der Wissenschaftslandschaft in zwei wissenschaftliche Kulturen, die erklärungsorientierten Natur- und Technikwissenschaften auf der einen und die deutungsorientierten Sozial- und Geisteswissenschaften auf der anderen Seite.

Einerseits gelten die besagten Differenzen als aufgehoben. Andererseits sind nur ganz selten ernsthafte Versuche einer Überwindung der »Kulturgrenzen« zu beobachten.

Organisiert durch das Zentrum für Interdisziplinäre Technikforschung äußern sich Wissenschaftler der TU zu ihren Erfahrungen und Vorstellungen zur interdisziplinären Forschung, zur Differenz und zum Dialog zwischen den wissenschaftlichen Kulturen.

Auf eine Bitte des ZIT und des Uni-Journals hin brachte Prof. Dr.-Ing. Dr. rer. nat. Kurt Reinschke, Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik, seine Überlegungen zu Papier – hier gekürzt, ausführlich wiedergegeben unter [www.tu-dresden.de/zit](http://www.tu-dresden.de/zit)



Prof. Kurt Reinschke. Foto: UJ/Eckold

## Regelungstheorie entstand aus transdisziplinärer Sicht

Mein Forschungs- und Lehrgebiet, die Regelungs- und Steuerungstheorie, wurde um 1940 auf der Basis einer transdisziplinären Zusammenschau von dem technischen Physiker Hermann Schmidt (1894–1968), weiland Mitglied des Reichspatentamtes und nebenamtlicher apl. Professor an der TH Berlin, aus der Taufe gehoben. Aus den fortschrittsträchtigen Patentanmeldungen der 1930er Jahre zog Schmidt den Schluss, dass »die Regelungstechnik als Schwerpunkt der technischen Entwicklung nicht mehr zu übersehen« sei. Obwohl spezielle Automaten (Heron von Alexandria, 300 v. Chr.), die Pendeluhr (Christian Huygens, 1656), der Fliehkraftregler für Dampfmaschinen (James Watt, 1784), die Regelungen von Turbinen und Generatoren, ... längst bekannt waren, wurde nun die Regelung erstmals als technisches Grundproblem begriffen.

Schmidt erkannte weiterhin, dass die von ihm erdennene »allgemeine Regelungskunde« nicht nur die Ingenieure der verschiedensten Arbeitsrichtungen angeht, sondern zugleich auch ein Grundproblem der Biologie ist. In Reden, Aufsätzen und einer Denkschrift zur Gründung eines Instituts für Regelungstechnik skizzierte er neben der technischen Aufgabe auch deren wirtschaftliche, sozialpolitische und kulturpolitische Auswirkungen. Einige Jahre später, 1948, veröffentlichte der US-amerikanische Mathema-

tiker Norbert Wiener (1894–1964) ganz ähnliche Überlegungen in seinem Buch »Cybernetics or control and communication in the animal and the machine«.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich die Regelungs- und Steuerungstheorie aus bescheidenen Anfängen zu einem international kräftig wachsenden Wissenschaftszweig entwickelt. Die für die regelungstechnische Praxis – sei es im Umfeld der Informationstechnik, der metallverarbeitenden Industrie, der chemischen Verfahrenstechnik, der Medizintechnik oder auch der Ökologie – relevanten Innovationsschübe basierten in jedem Falle auf der

## Die für die regelungstechnische Praxis ... relevanten Innovationsschübe basierten in jedem Falle auf der Schaffung oder Nutzbarmachung neuer Klassen mathematischer Modelle.

Schaffung oder Nutzbarmachung neuer Klassen mathematischer Modelle. Durch Einsatz unkonventioneller mathematischer Methoden konnten reale Prozesse, die man mit den zuvor üblichen Mitteln noch nicht beherrschte, in gewünschter Weise gesteuert, die unvermeidlichen Störungen ausgeregelt und aufgetretene Fehler entdeckt werden.

## Dissecare Naturam als wissenschaftliches Prinzip

Platon, Aristoteles und die anderen großen Denker des Altertums hätten die Rede von den zwei Wissenschaftskulturen nicht verstanden. Sie betrachteten alle Dinge als Ganzes und näherten sich der als göttlich verstandenen Natur mit Ehrfurcht. Die Naturwissenschaft der Alten diente der Orientierung des Menschen im Kosmos. Das neuzeitliche Naturverständnis brach sich mit Francis Bacon (1561–1626) und René Descartes (1596–1650) Bahn. Nun wollte sich der Mensch zum »Herrn und Eigentümer der Natur machen«.

Der Siegeszug der neuzeitlichen Natur- und Technikwissenschaften basiert auf dem kartesischen Dualismus von Geist und Materie – res cogitans versus res extensa. Alles, was außerhalb des Bewusstseins liegt, erklärt Descartes zum räumlich Ausgedehnten, also res extensa, und daher quantitativ Erfassbaren, einschließlich der lebenden Natur (»animalia sunt automata«). Bacon proklamiert, dass die Natur zu zerschneiden (»dissecare naturam«) und zu foltern sei, um sie zu zwingen, ihre Geheimnisse preiszugeben. 200 Jahre später schreibt I. Kant im gleichen Sinne: »Daß die Vernunft ... die Natur nötigen müsse, auf ihre Fragen zu antworten ...wie ein bestallter Richter, der den Zeugen nötig, auf die Fragen zu antworten, die er ihm vorlegt.« Diesem Konzept folgen die Ingenieurwissenschaften bis auf den heutigen Tag. Die stärker methodisch orientierten Fachkollegen, zu denen ich gehöre, zitieren zusätzlich gern die Kantsche These, »daß in jeder besonderen Naturlehre nur soviel eigentliche Wissenschaft angetroffen werden könne, als darin Mathematik anzutreffen ist.«

Das im Baconschen Sinne erzeugte wissenschaftliche Wissen bezeichnen wir mit Max Scheler (1926) als Herrschaftswissen oder Leistungswissen, unter Berufung auf Bacon (1597): »Ipsa scientia potestas est.« Die wissenschaftliche Forschung fragt nicht nach Funktion, Sinn und Zweck der Naturphänomene; denn »die Untersuchung der Finalursachen bleibt steril und gebiert, wie eine gottgewei-



Raffaels »Schule von Athen« (1510, Stanza Della Segnatura im Vatikan). Am linken vorderen Bildrand ist Pythagoras mit einer Gruppe von Schülern zu sehen, daneben lehnt Heraklit auf einem Stein. Auf der Treppe liegt Diogenes. Hinter diesem befindet

sich Sokrates in einem braunen Gewand. Euklid (in der Gruppe rechts vorn) als der messende Wissenschaftler und Heraklit als der (grübelnde) Philosoph könnten symbolisch für die zwei Wissenschaftskulturen stehen. Foto: Internet (Uni Bayreuth)

te Jungfrau, nichts« (Bacon, 1623). Um das reale natürliche oder technische Objekt beschreiben, beherrschen und ggf. verändern zu können, schafft sich der Forscher ein mathematisches Modell, das in Abhängigkeit von der konkreten Zielstellung ganz verschieden ausfallen kann. Das Modell ist weder richtig noch falsch, sondern zum Zwecke der gewünschten Beherrschung des Objekts tauglich und brauchbar oder nicht.

Albert Schweitzer (1875–1965, Friedens-Nobelpreis 1954), für dessen Leben und Werk ich mich als Jugendlicher begeisterte, lehrte mich als erster, zwischen den zwei Wissenschaftskulturen zu unterscheiden: »Die Kultur ist ihrem Wesen nach zwiefach. Sie verwirklicht sich in der Herrschaft der Vernunft über die Naturkräfte und in der Herrschaft der Vernunft über die menschliche Gesittung.« (Kultur und Ethik, Bd. 1, 1923). Ersteres zielt auf (materiellen) wissenschaftlich-technischen Fortschritt, letzteres auf (geistigen) ethischen Fortschritt. Bei den zwei Wissenschaftskulturen geht es also einerseits um die Pflege und Mehrung von wissenschaftlichem Wissen, andererseits um Ethik. Frau Kollegin Gerl-Falkovitz von unserer Philosophischen Fakultät umschreibt letztere wie folgt: »Ethik ist die Wissenschaft von der vernünftigen Aufstellung von Regeln für gelingendes Menschsein.«

Die Quellen der Ethik des westlichen Kulturkreises liegen in der Antike, dem Alten und dem Neuen Testament sowie der europäischen Aufklärung. Traditionsgemäß

## Obwohl beide Wissenschaftskulturen zwei separate Komponenten unserer westlichen Kultur sind ... – in der Person jedes einzelnen Wissenschaftlers sollten beide Komponenten ihren Platz finden.

nahmen Elternhäuser, Kirchen, Allgemeinbildende Schule und – für die geistige Elite – vor allem das Gymnasium es als ihre Aufgabe wahr, die heranwachsende Jugend mit diesen Quellen vertraut zu machen und im Prozess der Wissensbildung auf dementsprechende ethische Verhaltensnormen zu verpflichten. Darin bestand das Ziel der humanistischen Bildung.

Beide Wissenschaftskulturen sind also in ihren Definitionsbereichen und in ihren Inhalten klar voneinander abgegrenzt. Im Methodenarsenal der wissenschaftlichen Naturwissenschaft haben ethische Verhaltensnormen keinen Platz. Obwohl beide Wissenschaftskulturen zwei separate Komponenten unserer westlichen Kultur sind, darstellbar

gewissermaßen als zwei disjunkte Mengen, – in der Person jedes einzelnen Wissenschaftlers sollten beide Komponenten ihren Platz finden.

## Regeln für gelingendes Menschsein

Der allgemeine Fortschrittsglaube des ausgehenden 19. Jahrhunderts verhiess, dass der wissenschaftlich-technische Fortschritt Segen für alle Lebensbereiche, auch für die Gesittung, brächte. Vor der versammelten Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte schwärmte der siebzehnjährige Werner Siemens (1816–1892): »So können wir mit stolzer Freude an dem Aufbau des Zeitalters der Naturwissenschaften weiterarbeiten, in der sicheren Zuversicht, daß es die Menschheit moralischen und materiellen Zuständen zuführen werde, die besser sind als sie je waren und heute noch sind.« Einflußreiche Vertreter der Naturwissenschaften traten seit jener Zeit öffentlich gegen die Lehrinhalte des humanistischen Gymnasiums auf und monierten ein Zuviel an den toten Sprachen Latein und Griechisch, an Alter Geschichte und Religion.

Albert Schweitzer diagnostizierte nach dem 1. Weltkrieg einen Verfall der westlichen Kultur, verursacht dadurch, dass der ethische Fortschritt mit dem wissenschaftlichen Fortschritt nicht Schritt gehalten hatte. Die Entwicklung, die die westliche Zivilisation seither genommen, beunruhigt verantwortungsvoll Denkende zunehmend.

Im deutschen Sprachraum formierte sich 1966 eine Gesellschaft für Verantwortung in der Wissenschaft e.V. (GVW), die sich satzungsgemäß dafür einsetzt, dass jeder Wissenschaftler persönlich die moralische Mitverantwortung für die Konsequenzen seiner Arbeit trägt. Ein prominenter GVW-Mitglied, der Physiker Max Born (1882–1970, Nobelpreis 1954) beklagte an seinem Lebensabend die Zerstörung der Ethik durch die Naturwissenschaft und sprach seinen Alptrau aus: »Sollte die Menschheit nicht durch einen Krieg mit Kernwaffen ausgelöscht werden, dann wird sie zu einer Herde von stumpfen, törichten Kreaturen degenerieren, unter der Tyrannei von Diktatoren, die sie mit Hilfe von Maschinen und elektronischen Computern beherrschen.« Junge Menschen werden sich diese pessimistische Sicht nicht zu eigen machen. Vielmehr sind sie zu aktivem Mitgestalten unserer Zivilisation während der vor ihnen liegenden Jahrzehnte berufen und hoffentlich bereit, aus den kulturgeschichtlichen Katastrophen des 20. Jahrhunderts zu lernen, um vor Wiederholungen gefeit zu sein.

In den letzten Jahrzehnten bemühten sich viele Geisteswissenschaftler um eine Ethik für die technologische Zivilisation. Genannt sei Hans Jonas (1903–1993) Buch »Das Prinzip Verantwortung« (1979). In

verbaler Anlehnung an Kants kategorischen Imperativ formulierte Jonas einen kategorischen Imperativ der Fernwirkung: »Handle so, daß die Wirkungen Deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.« Mit dem Konzept der »Nachhaltigkeit« hat der Imperativ der Fernwirkung inzwischen die breite, mediengesteuerte Öffentlichkeit erreicht.

Der Philosoph Jürgen Mittelstraß, Konstanz, fand auch an der TU Dresden als Festredner wiederholt großen Beifall und verkündete uns unlängst einen Wissenschafts- und Forschungsimperativ: »Laß Dich leiten

## »Handle so, daß die Wirkungen Deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden!«

von der Lust auf das Neue und dem Willen zu erkennen, was die Welt im Innersten zusammenhält, aber achte darauf, dass es kein minderes Ziel ist, die Welt mit dem, was Du forschend und entwickelnd tust, zusammenzuhalten!« Diese gefällige Formulierung läßt offen, ob und wie man durch Forschungs- und Entwicklungsleistungen die menschliche Welt zusammenhalten könne, wenn man dies nicht nur verbaliter solle, sondern auch realiter wolle. Bacon, dem wir die Erkenntnis verdanken, dass sich die Herrschaft über die materielle Welt durch deren Zerstückelung erreichen lässt, war sich zugleich bewusst, wodurch menschliche Gemeinschaften vorrangig zusammengehalten werden: »religio praecipuum humanae societatis vinculum.«

Für das stabile Zusammenleben in Menschengemeinschaften sind verbindliche Menschenpflichten vonnöten. Die Weltkonferenz der Religionen für den Frieden (1970), ein Parlament der Weltreligionen (1993) und die Stiftung »Weltethos« (2001) haben sich schließlich auf vier Weisungen geeinigt:

- Verpflichtung auf eine Kultur
- der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor dem Leben
- der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung
- der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit
- der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau.

Wir sollten darüber diskutieren, ob eine Zustimmung zu diesem kleinsten gemeinsamen Nenner ohne weiteres ausreicht, um – im Zeitalter der Globalisierung über alle Kulturkreise hinweg – die vielen Einzelnen innerlich zu sittlichem Handeln zu verpflichten.

# Ústí oder Aussig – wie ist es richtig?

Holger Martin,  
01 109 Dresden, schrieb  
dem UJ einen Leserbrief,  
in dem er die Frage der  
richtigen Schreibweise  
ausländischer geographischer  
Namen aufwarf.

»So sind in der Ausgabe 15/02 des Universitätsjournals die Orte Ostrava, Strasbourg und Venedig genannt«, führt Martin auf und fordert dann: »Wenn Fremdsprachen, dann konsequent und dann auch Venezia und Milano und dann auch Strasbourg in France.« Natürlich darf Holger Martin zu Recht erwarten, dass im UJ der Gebrauch ausländischer geographischer Namen zumindest einheitlich erfolgen soll.

Weil wir aber der Auffassung sind, dass die Schreibweise ausländischer geographischer Namen – gerade in Grenznähe und in der Nähe des früheren Sudetenlandes – ein Thema ist, das der besonderen Aufmerksamkeit bedarf, haben wir versucht, bei Germanisten der eigenen Universität Aufklärung zu bekommen. Allerdings erhielten wir da schnell die Antwort, dass dieses Thema kein sprachwissenschaftliches, sondern ein politisches und diplomatisches sei.

Schließlich half uns der Ständige Ausschuss für geographische Namen (StAGN). Dessen Geschäftsführer Bernd E. Beinstein beantwortete uns folgende Fragen:



Bernd E. Beinstein.

Foto:privat

UJ: Nach welchen Vorgaben ist geregelt, wie in Deutschland ausländische geographische Namen zu verwenden bzw. zu schreiben sind? Beispiel: Kein Mensch würde »Prah« sagen, alle sagen (und schreiben) »Prag«.

Bernd E. Beinstein: Prinzipiell hat zu diesem Themenkreis der Ständige Ausschuss für geographische Namen (StAGN) eine Empfehlung herausgebracht. In Deutschland gibt es keine gesetzlich verbindliche

Regelung, durch die bei nichtamtlichem, privatem Gebrauch die Schreibweise oder Verwendung von ausländischen geographischen Namen vorgeschrieben oder verboten wird. Im amtlichen Bereich betrifft das lediglich die Schreibweisen der Staatennamen und ihrer Hauptstädte, die vom Auswärtigen Amt festgelegt werden. Erklärtes Ziel der bisher acht Konferenzen der Vereinten Nationen zur Standardisierung geographischer Namen ist ein weltweit eingeschränkter Gebrauch von Exonymen. Stattdessen ist die Anwendung der geographischen Namen in ihrer endonymischen Form zu bevorzugen. Allerdings weisen die Vereinten Nationen in einer ihrer Resolutionen auch eindeutig darauf hin, dass Exonyme als Teil des geographischen Namengutes der jeweiligen Muttersprache angehören und als unverzichtbare Elemente der Verständigung unter den diese Sprache sprechenden Menschen dienen. Schon insofern hat die Benennung »Prag« ihre volle Berechtigung.

Offenbar hat dieses Problem auch einen politischen Aspekt. Niemand würde »Litzmannstadt« sagen, da ist für alle die polnische Variante selbstverständlich, also »Łódź«. Aber wie kommt es, dass überwiegend die französische Variante »Strasbourg« und viel weniger »Straßburg« gesagt und geschrieben wird? Kann man davon ausgehen, dass die eigentlich heiklen Probleme lediglich für jene geographischen Gebiete existieren, in denen einst ganz offiziell deutsche Minderheiten lebten, also für die Sudeten, für Schlesien, Siebenbürgen, Ostpreußen und so weiter?

Entsprechend den Empfehlungen der Vereinten Nationen ist vom StAGN 2002 die zweite Ausgabe der Liste »Ausgewählte Exonyme der deutschen Sprache« nach dem Prinzip »so wenig Exonyme wie möglich, so viel wie nötig« veröffentlicht worden. Dabei wurde versucht, vor allem solche Exonyme zu erfassen, die sich aufgrund ihrer geschichtlichen, politischen, kulturhistorischen und geographischen Bedeutung in der deutschen Sprache als gängige Bestandteile eingebürgert haben. Durch die Mitarbeit österreichischer und schweizerischer Fachleute konnte zugleich erreicht werden, dass eine spezifisch deutsche Betrachtungsweise des Themas vermieden wurde. Die Berücksichtigung solcher geschichtlichen, politischen und kulturhistorischen Bedeutungen führt eben beispielsweise bei dem von 1939 bis 1945 in »Litzmannstadt« umbenannten Ort dazu, dass sich diese Bezeichnung nicht auf der Liste der ausgewählten Exonyme der deutschen Sprache befindet. Was »Strasbourg« angeht: Diese Art der endonymischen Benennung wird ja gerade angestrebt. Dass sie von vielen quasi automatisch im Alltag benutzt wird, könnte, unabhängig von den geschichtlichen Hintergründen, durchaus für eine offene Einstellung Deutscher zu ihrem westlichen Nachbarn sprechen. Doch ungeachtet dessen: Wer »Ústí nad Labem« sagt, macht sich keineswegs einer postkommunistischen Ideologie verdächtig – diese endonymische Benennung entspricht den StAGN-Empfehlungen. Doch auch umgekehrt ist zu beachten: Wer »Aussig« sagt, ist deswegen längst kein Revanchist. Schließlich steht ja auch »Aussig« auf der Liste »Ausgewählte Exonyme der deutschen Spra-



Wegweiser-Schild in Pirna: Die Darstellung »Aussig (Ústí n. L.)« entspricht nicht den Empfehlungen des Ständigen Ausschusses für geographische Namen (StAGN). Richtig wäre: »Ústí nad Labem (Aussig)«. Foto: UJ/Eckold

che«. Übrigens: Diese Liste ist im Internet abrufbar (siehe Info-Pfeil unten).

## So wenig Exonyme wie möglich, so viel wie nötig – nach diesem Prinzip gibt der Ständige Ausschuss für geographische Namen Empfehlungen heraus

Nun gibt es ja auch Gebiete, in denen ganz regulär mehrere Sprachen gesprochen werden. Zum Beispiel in Siebenbürgen, eine vorwiegend von Ungarn, Rumänen und so genannten siebenbürgener Sachsen (Deutschen) bewohnte Landschaft. Ein und dieselbe Stadt heißt dort Cluj-Napoca (rumänisch), Kolozsvár (ungarisch) und Klausenburg (deutsch); oder Brasov (rumänisch), Brassó (ungarisch) und Kronstadt (deutsch); oder auch Sighisoara (rumänisch), Segesvár (ungarisch) und Schäßburg (deutsch). Wie soll man da den Begriff »Endonym« definieren?

In solchen Gebieten sind alle Namen aus allen Sprachen, die dort offiziellen Status haben, Endonyme. In den genannten Beispielen wären das also pro Stadt drei Endonyme. Das gibt es übrigens bei Ihnen in Sachsen auch, nämlich im Gebiet östlich von Dresden, wo zum Deutschen auch das Sorbische offiziellen Status hat. Zu praktischen Problemen kann diese Auffassung von Endonymen eigentlich nur dann führen, wenn eine Sprache kurzfristig und meist aus nationalistisch-politischen Gründen ihren offiziellen Status verliert.

Wie ist bei der Umschrift von Namen mit original kyrillischen Buchstaben zu verfahren? Also »tsch« oder »č« mit dem

sogenannten Hatschek, also dem Häkchen obendrauf? Oder »w« oder »w« – an der TU Dresden gibt es am Institut für Slavistik (mit »w«) pikanterweise eine Professur für »Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft« (mit »w«!).

Für die Wiedergabe von Namen aus nichtlateinschriftlichen Sprachen können zwei verschiedene Verfahren zur Anwendung kommen. Als Transkription bezeichnet man dabei ein Verfahren zur Wiedergabe der ausgangssprachlichen Schreib- und Lautform eines Namens mit Mitteln der Orthographie einer anderen, meist anderschriftigen Sprache. So wird z.B. aus dem russischen »Шереметьево« in deutscher Transkription »Schere-metjewe« und in englisch »Sheremetyevo«. In jeder Sprache ergeben sich damit eventuell etwas anders transkribierte Formen. Die hierbei zustande gekommenen Schreibungen ermöglichen nicht notwendigerweise einen Rückschluss auf die Originalschreibung. Im Gegensatz zur Transkription bezweckt die Transliteration eine vollständige Umkehrbarkeit zwischen Ausgangs- und Zielschrift, wozu eine Transliterationstabelle existieren muss. Es ist also weltweit nur eine lateinschriftliche Namenform gültig. Aus dem vorgenannten Beispiel wird mit Hilfe einer von den Vereinten Nationen verabschiedeten Transliterationstabelle, die mit DIN 1460 nahezu identisch ist, dann »Seremet'ëvo«. Mit der Tabelle ist die eindeutige Rückübertragung in die original-schriftliche russische Ausgangsform möglich, was für viele Zwecke von großem Vorteil sein kann.

Die Schreibweise »Slawische ...« ist nach Duden falsch. Im Deutschen wird die Schreibweise mit »w« – »Slawische...« – verwendet, dagegen im Englischen »Slavic...«.

Welche Regelungen sind bei den Straßenschildern (Hinweistafeln, Entfernungsanzeiger...) im grenznahen Raum zu beachten? Muss dort zuerst »Ústí nad Labem« und dann »Aussig« stehen oder umgekehrt oder reicht gar der Hinweis in einer einzigen Sprache, wenn ja, in welcher?

Die ausschließliche Verwendung von Exonymen (ohne Angabe des Endonyms) auf dem Gebiet des angrenzenden Staates steht nicht in Übereinstimmung mit den zuvor genannten Empfehlungen der Vereinten Nationen und wird auch vom StAGN nicht empfohlen. Der StAGN empfiehlt, auf Hinweistafeln in Deutschland zuerst das Endonym und dann in Klammern das Exonym zu schreiben, also z.B. »Ústí nad Labem (Aussig)«, denn in Tschechien würde man ja nur die endonymische Form vorfinden. Es fragte Mathias Bäuml

[http://www.ifag.de/kartographie/Stagn/Exonyme/f\\_Exonyme.htm](http://www.ifag.de/kartographie/Stagn/Exonyme/f_Exonyme.htm)

## Was sind Exonyme und Endonyme?

Unter einem Endonym versteht man einen (geographischen) Namen, der in dem Gebiet verwendet wird, in dem sich das bezeichnete Objekt befindet.

Ein in der deutschen Sprache verwendeter geographischer Name, der anders lautet als der Name, der in dem Gebiet gesprochen wird, in dem das betreffende Objekt liegt, nennt man Exonym.

Zum Beispiel sind »Venedig« oder »Kopenhagen« deutsche Exonyme für die offiziellen einheimischen (endonymischen) Formen »Venezia« und »København«.

Reben-  
tisch  
1/45

LDVH  
2/55

## GFF unterstützte Studienaufenthalt

Die Idee zur Ausweitung der bereits seit Jahren bestehenden wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit der Schlesischen Technischen Universität Gliwice auch auf den Studentenaustausch entstand im Herbst des vergangenen Jahres auf dem 15. Turbomaschinen-Seminar in Gdansk. Professor Chmielniak vom Institut für Turbomaschinen griff diese Anregung sofort auf. Der Kandidat für die zu vergebende Diplomarbeit auf dem Gebiet der Küh-

lung von Gasturbinschaufeln war schnell gefunden, nur die Finanzierung fehlte. Dank der finanziellen Zuwendung durch die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TUD und des DAAD wurde der 6-monatige Aufenthalt von Leonard Widok jedoch sichergestellt. Die Ergebnisse der vor wenigen Tagen erfolgreich verteidigten Arbeit sind ein wichtiger Baustein für unsere Forschungsarbeiten zur Optimierung gekühlter Hochtemperatur-

Bauteile und wurden auf dem diesjährigen 16. Turbomaschinen-Seminar in Dresden durch Leonard Widok präsentiert. Wir bedanken uns bei der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TUD sowie dem DAAD für die freundliche Unterstützung.

Uwe Gampe  
Professur für Thermische  
Energemaschinen und -anlagen  
(Institut für Energemaschinen  
und Maschinenlabor)

## Technische Universität Dresden

### Zentrale Universitätsverwaltung

Im **Büro des Rektors** ist ab **01.03.2003** die Stelle eines/einer

#### Leiters/-in des Rektorsekretariates (bis BAT-0 Vc)

zu besetzen.

**Aufgaben:** Der/Die Leiter/in des Rektorsekretariates hat den Rektor in allen administrativen Angelegenheiten maßgeblich zu unterstützen und zu entlasten. D. h. unter anderem sind folgende Aufgaben auszuführen: Abwicklung des gesamten Geschäftsverkehrs; Sichtung, Prüfung, Wertung und Aufbereitung aller für den Rektor bestimmten Informationen; Mitwirkung bei der protokollarischen Absicherung von Veranstaltungen; Verwaltung der finanziellen Mittel und deren gesamte finanztechnische Abwicklung; Erledigung der Korrespondenz in deutscher und englischer Sprache sowie Erarbeitung von Präsentationsmaterialien für die Öffentlichkeitsarbeit.

**Voraussetzungen:** Abgeschlossene Berufsausbildung in geeigneter Richtung bzw. vergleichbare Kenntnisse. Erwartet werden sehr gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift, gute EDV-Kenntnisse (MS-Office, Internet, e-mail), freundliches und kompetentes Auftreten sowie sicherer Umgang mit hochrangigen Gästen. Ein hohes Maß an Selbstständigkeit, Belastbarkeit, Einsatzbereitschaft und Teamfähigkeit wird ebenso vorausgesetzt wie eine langjährige Berufserfahrung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **17.12.2002** an: **TU Dresden, Rektor, Herrn Prof. Dr. rer. nat. habil. Mehlhorn, 01062 Dresden.**

Im **Bereich Strahlenschutz** ist zum **01.01.2003** die Stelle eines

#### Strahlenschutztechnikerns (bis BAT-0 Vc)

zu besetzen.

**Aufgaben:** dosimetrische Überwachungsaufgaben (z.B. von Arbeitsplätzen, Arbeitsräumen und Arbeitsschutzkleidung); Dichtheitskontrollen an umschlossenen radioaktiven Strahlenquellen; Freigabe-Messungen an radioaktivem Abfall; Buchführung über radioaktive Stoffe und über radioaktiven Abfall; Auf- und Abbau von Abschirmwänden; Transport von Containern, damit verbunden Heben und Tragen von Lasten größer 20 kg; selbständiger Betrieb und Wartung von Strahlungsmesstechnik und Computern sowie des Daten-Netzwerkes des Sachgebietes Strahlenschutz; Kalibrierung; selbständige Bedienung und Sicherung der Einsatzbereitschaft von Strahlungsmessgeräten; Aufgaben zur Einhaltung des Strahlenschutzes und des Arbeitsschutzes im Zentralen Radionuklidlabor; Betreuung der im Labor installierten Einrichtungen und Geräte; Messung der Radioaktivität von Abwasser und Abluft.

**Voraussetzungen:** einschlägige Ausbildung sowie die Tauglichkeit zum beruflichen Umgang mit Quellen ionisierender Strahlung, Fähigkeit zu selbständigem Arbeiten und zur Kooperation mit Mitarbeitern aus der gesamten TU, **gute körperliche Konstitution**. Die Fachkunde im Strahlenschutz nach Strahlenschutzverordnung und nach Röntgenverordnung und die Berechtigung zum Transport radioaktiver Stoffe nach Gefahrgutverordnung (ADR-Schein, Klasse 7) muss, soweit nicht vorhanden, erworben werden. Kenntnisse im Umgang mit Computern und Rechenprogrammen sind erwünscht; soweit nicht vorhanden, wird die Bereitschaft zum Erwerb vorausgesetzt.

Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **10.12.2002** an: **TU Dresden, Bereich Strahlenschutz, Herrn Dr.rer.nat.habil. A. Zeuner, 01062 Dresden.**

Zum Ausbildungsbeginn **August/September 2003** sind Ausbildungsplätze für folgende Berufe auf der Grundlage eines Realschulabschlusses zu besetzen:

#### Industrieelektroniker/in (Fachrichtung Gerätetechnik) Industriemechaniker/in (Fachrichtung Geräte- und Feinwerktechnik) Mechatroniker/in

Der/Die Bewerber/in sollte gute schulische Leistungen nachweisen, handwerklich geschickt sein und technisches Verständnis besitzen. Englische Sprachkenntnisse sind erwünscht.

#### Mikrotechnologe/-in (Fachrichtung Mikrosystemtechnik)

Der/Die Bewerber/in sollte naturwissenschaftlich-technisches Verständnis besitzen und handwerklich geschickt sein. Englische Sprachkenntnisse sind erwünscht.

#### Fachinformatiker/in (Fachrichtung Anwendungsentwicklung)

Der/Die Bewerber/in sollte naturwissenschaftlich-technisches Interesse, gute bis sehr gute mathematische Kenntnisse sowie gute Leistungen und Kenntnisse in den Fächern Deutsch und Englisch besitzen. Eine gute Allgemeinbildung ist wünschenswert.

#### Baustoffprüfer/in (Fachrichtung Mörtel und Beton)

Der/Die Bewerber/in sollte naturwissenschaftlich-technisches Verständnis besitzen, gute Kenntnisse in Mathematik, Physik, Chemie und Technik aufzuweisen haben und handwerklich geschickt sein. Er/Sie sollte das technische Profil gewählt und gute schulische Leistungen nachweisen.

#### Technische/r Zeichner/in FR Maschinen- und Anlagentechnik

Der/Die Bewerber/in sollte technisches Verständnis und räumliches Vorstellungsvermögen besitzen und einen Zensuredurchschnitt in Mathematik/Geometrie von nicht schlechter als "2,0" haben.

#### Gärtner/in (FR Baumschule)

#### Gärtner/in (FR Zierpflanzenbau)

Der/Die Bewerber/in sollte naturkundlich interessiert, körperlich belastbar und flexibel einsetzbar sein sowie gute Leistungen in den naturkundlichen Fächern und den Fächern Mathematik und Deutsch aufweisen. Eine gute Allgemeinbildung ist wünschenswert.

#### Verwaltungsfachangestellte/r

Der/Die Bewerber/in sollte gute bis sehr gute schulische Leistungen aufweisen sowie gute Umgangsformen, eine überzeugende Einstellung zum Verwaltungsbereich und eine gute Allgemeinbildung besitzen.

Weitere Informationen zu den Ausbildungsberufen an der TU Dresden sind unter:  
<http://www.tu-dresden.de/zhr/Ausbildung/abrufbar>.

Die Ausbildungsberufe sind für Mädchen und Jungen interessant. Mädchen sollten sich insbesondere auch für technische Berufe bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Bewerbungen können ab sofort schriftlich mit tabellarischem Lebenslauf, Lichtbild und den Kopien der letzten beiden Schulzeugnisse und von Praktika einschätzungen (auch berufsremd) bis zum **17.12.2002** eingereicht werden an: **TU Dresden, Dezernat Personal und Personalhaushalt, SG 2.3, Frau Maurer, 01062 Dresden.**

## Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

An der **Fachrichtung Psychologie, Institut für Allgemeine Psychologie, Biopsychologie und Methoden der Psychologie**, ist an der **Professur für Allgemeine Psychologie** zum **nächstmöglichen Termin** die Stelle eines/einer

#### befr. wiss. Mitarbeiters/-in/ wiss. Assistenten/-in (BAT-0 IIa/C1)

für zunächst drei Jahre (mit der Möglichkeit zur Verlängerung) zu besetzen. Die Beschäftigungsdauer richtet sich nach dem HRG bzw. SächsHG i.d.j.g.F.

**Aufgaben:** Lehrverpflichtungen am Lehrstuhl; Mitarbeit im Forschungsprogramm der Arbeitsgruppe (Schwerpunkte: kognitive Kontrolle und intentionale Handlungssteuerung; emotionale Modulation kognitiver Prozesse; implizites Lernen und Gedächtnis). Die Möglichkeit zu eigenständiger Forschung und Weiterqualifikation ist gegeben.

**Voraussetzungen:** überdurchschnittl. Promotion in Psychologie, Kognitions- oder Neurowissenschaft (bei besonderer Eignung werden auch Bewerbungen nicht promovierter Kandidaten mit wiss. HSA in den genannten Gebieten berücksichtigt); Interesse an konnektionistischen Modellen und kognitiver Neurowissenschaft; Erfahrungen in mindestens einem der folgenden Bereiche: (1) Modellierung kognitiver Prozesse mit neuronalen Netzen; (2) experimentelle Kognitions-, Volitions- oder Emotionspsychologie; (3) Messung ereigniskorrelierter Hirnpotentiale; gute Statistik- und Englischkenntnisse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **19.12.2002** an: **TU Dresden, Fak. M/N, FR Psychologie, Professor für Allgemeine Psychologie, Herr Prof. Dr. Thomas Goschke, 01062 Dresden.** weitere Auskünfte unter Tel.: (0351) 463-37678 oder per e-mail: goschke@psychologie.tu-dresden.de

## Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Am **Lehrstuhl für BWL, insb. Marketing** ist ab **01.02.2003** die Stelle eines/einer

#### befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-0 IIa)

zunächst für die Dauer von drei Jahren auch als Teilzeitarbeitsplatz zu besetzen (Verlängerung um zwei Jahre möglich). Die Beschäftigungsdauer richtet sich nach dem Hochschulrahmengesetz i.d.j.g.F.

**Aufgaben:** Lehr- und Forschungsaufgaben im Fach Marketing, speziell Vorbereitung und Durchführung von Übungen; Beteiligung an Forschungsprojekten des Lehrstuhls. Die Möglichkeit zur Promotion (Dr.rer.pol.) ist gegeben.

**Voraussetzungen:** überdurchschnittlicher wiss. HSA als Dipl.-Kfzr./Kfm. mit den Schwerpunkten Marketing, Marktforschung sowie verhaltenswiss. Grundlagen (Verbraucherverhalten); Erfahrung in der Arbeit mit betriebswirtsch. Standardsoftware (SPSS, Microsoft Office, Freelance); selbständige u. flexible Arbeitsweise; überdurchschnittl. Einsatzbereitschaft; Leistungsfähigkeit (analytisches Denkvermögen, Interesse an wiss. Arbeiten, gute Englischkenntnisse, guter Schreibstil, Rhetorik); soziale Kompetenz.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **10.12.2002** an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für BWL, insb. Marketing, Herr Prof. Dr. Stefan Müller, 01062 Dresden.**

(Auskünfte unter Tel.: (0351) 463 37148, e-mail: mls@rcs.urz.tu-dresden.de)

## Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

120/2002

Im **Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik** sind ab sofort eine Stelle als

#### Arzt/Ärztin in Weiterbildung und als Arzt/Ärztin im Praktikum (AiP)

befristet zu besetzen.

Der Arbeitsvertrag wird mit dem Universitätsklinikum Dresden (ÄöR) geschlossen.

**Aufgaben:** Bildgebende Diagnostik und Interventionsradiologie im Rahmen der Krankenversorgung, Teilnahme am Bereitschaftsdienst (erst nach intensiver Einarbeitung). Es besteht darüber hinaus die Möglichkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten und zur Lehrtätigkeit.

**Voraussetzungen:** Großes Interesse an der Diagnostischen Radiologie, Teamfähigkeit und soziale Kompetenz, nach Möglichkeit abgeschlossene Promotion und Klinisches Jahr. Eine begonnene Weiterbildung in der Diagnostischen Radiologie ist vorteilhaft, aber nicht Bedingung.

**Wir bieten:** Weiterbildung in allen bildgebenden Verfahren und der interventionellen Radiologie, Rotation in die Neuroradiologie und Kinderradiologie, Versorgung des Orthopädischen Röntgen und der Röntgenabteilung im Herzenzentrum Dresden GmbH (Befugnisse zur vollen Weiterbildung in Diagnostischer Radiologie sowie in den Schwerpunkten Neuro-/Kinderradiologie vorhanden), moderne Geräteausstattung (z.B. 16-Zeilen-CT, 1,5-T MRT, Flachbilddetektor-Aufnahmeplatz, Mini-PACS), neue Röntgenabteilungen (z.B. Chirurgie 2002, Kinder-/Frauenklinik 2003) und ein außerordentlich breit gefächertes Krankengut. Kollegiales Team aus erfahrenen Radiologen und jungen Weiterbildungsassistenten. Trainingsmöglichkeit zum Tudor für das „Dresdner Integrative Problemorientierte Lernen“ (DIPOL).

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt.

Ihre Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte umgehend unter der Kennziffer 120/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik, Direktor: Herr Prof. Dr. med. M. Laniado, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon: (0351) 458 2259, Fax: (0351) 458 4321, e-mail: michael.laniado@mailbox.tu-dresden.de**

123/2002

Am **Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik** ist ab sofort eine Stelle als

#### Medizinisch-technische/r Radiologieassistent/in

befristet bis zum Ende der Elternzeit der Stelleninhaberin zu besetzen.

**Aufgaben:** Selbständiges Arbeiten in der Konventionellen Röntgendiagnostik, incl. Traumatologie. Weitere Aufgabengebiete: Mammographie, Computertomographie, Angiographie und Interventionsradiologie, Kernspintomographie. Leistungserfassung und Archivierung mit Computersystem; Teilnahme an Spät-, Nacht- und Wochenenddiensten.

**Voraussetzungen:** Staatliche Anerkennung als MTRA

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum 30.11.2002 unter der Kennziffer 123/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik, Direktor: Herr Prof. Dr. med. M. Laniado, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon (0351) 458 2259, Fax: (0351) 458 4321, e-mail: michael.laniado@mailbox.tu-dresden.de**

124/2002

In der **Poliklinik für Kieferorthopädie** ist ab dem **01.02.2003** eine Stelle als

#### Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in

(Vergütung nach BAT-0)

mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 20 Stunden, befristet für 2 Jahre zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 2003.

Der Arbeitsvertrag wird mit der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden geschlossen.

**Aufgaben:** Während der zweijährigen Tätigkeit wird das Klinikjahr im Rahmen der Weiterbildung zum Fachzahnarzt für Kieferorthopädie angestrebt. Es ist außerdem eine Mitarbeit in der Studentenausbildung (1. Jahr Propädeutischer Kurs, 2. Jahr Behandlungskurs I und II), an Forschungsaufgaben sowie in der Patientenbetreuung vorgesehen.

**Voraussetzungen:** Abschluss eines wissenschaftlichen Hochschulstudiums als Zahnarzt sowie das Interesse an Forschungstätigkeit. Der/Die Bewerber/in sollte gut mit Kindern umgehen können und umfangreiche Computerkenntnisse besitzen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **30.11.2002** unter der Kennziffer 124/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Poliklinik für Kieferorthopädie, Direktor: Herr Prof. Dr. med. W. Harzer, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon: (0351) 458 2718**

125/2002

In der **Abteilung Transfusionsmedizin** ist ab sofort eine Stelle als

#### Facharzt/Fachärztin oder Arzt/Ärztin in Weiterbildung zum Facharzt/Fachärztin für Transfusionsmedizin

befristet für 3 Jahre zu besetzen.

Die Transfusionsmedizin am Universitätsklinikum Dresden ist ab Dezember 2002 in neuen Räumen untergebracht und verfügt über optimale Voraussetzungen zur Spender- und Patientenbetreuung sowie zur immunhämatologischen Diagnostik auf modernstem Niveau. Die Leiterin der Abteilung verfügt über die volle Weiterbildungsbeugnis (3 Jahre).

**Aufgaben:** Vielseitiges Spektrum ärztlicher Aufgaben in der klinischen Transfusionsmedizin, Schwerpunkte sind nahezu alle Verfahren der präparativen und therapeutischen Hämaphese (u.a. Gewinnung von Thrombozyten- und Granulozytenkonzentraten, autologen und allogenen Blutstammzellpräparaten, extrakorporale Photophese, Plasmaaustauschbehandlung) und die autologe Hämotherapie. Mitarbeit in der immunhämatologischen Labordiagnostik (Erythrozyten- und Thrombozytenserologie); Konsiliaritätigkeit zu immunhämatologischen und hämotherapeutischen Fragestellungen. Übernahme arzneimittelrechtlicher Funktionen bei entsprechender Qualifikation erwünscht. Mitarbeit in der Lehre und an wissenschaftlichen Projekten (Möglichkeit zur Promotion und weitergehender wissenschaftlicher Qualifizierung vorhanden), Teilnahme am ärztlichen Bereitschaftsdienst.

**Voraussetzungen:** Abgeschlossenes Studium der Medizin, klinische Tätigkeit (>2 Jahre) in transfusionsintensiver Fachdisziplin erwünscht; Facharzt für Transfusionsmedizin oder Assistenzarzt in Weiterbildung zum Facharzt für Transfusionsmedizin.

Wir erwarten Einsatzfreude, Flexibilität, Bereitschaft zur Arbeit im Team und interdisziplinärer Kooperation, Interesse an wissenschaftlicher Arbeit.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **7.12.2002** unter der Kennziffer 125/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Abteilung Transfusionsmedizin, Frau Dr. med. K. Hölig, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

126/2002

In der **Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie** ist die Stelle der

#### stellvertretenden Stationsleitung für den anästhesiologischen Intensivbereich

zu besetzen.

**Aufgaben:** Patientenorientierter Personaleinsatz und -planung, Entwicklung von Konzepten zur Qualitätssicherung, Anleitung bei der Umsetzung von Pflegekonzepten, Zusammenarbeit im interdisziplinären Team.

**Voraussetzungen:** Fachweiterbildung für Anästhesiologie und Intensivtherapie, Weiterbildung zur Leitung einer Station bzw. Bereitschaft zur Ausbildung, Führungserfahrung als Leitung oder Stellvertretung, hohe fachliche und soziale Kompetenz, Teamfähigkeit, Organisationsgeschick und Kreativität; Flexibilität und Konfliktfähigkeit; Kenntnisse in der Datenverarbeitung.

Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **30.11.2002** unter der Kennziffer 126/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie, Pflegedienstleiterin: Frau I.Schultz, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon: (0351) 458 3815**

127/2002

Im **Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin** sind ab sofort zwei Stellen als

#### Medizinisch-Technische Assistent/in

als Ersatz für Elternzeit, befristet bis 31.08.2003, zu besetzen.

**Aufgaben:** Arbeiten im Zentrallabor (Klinische Chemie, Hämatologie, Gerinnungsdiagnostik, Urinuntersuchungen; Teilnahme am Dienst außerhalb der normalen Arbeitszeit (Schichtdienst); Beherrschung der für diesen Dienst notwendigen Methoden.

**Voraussetzungen:** Staatliche Anerkennung als MTA

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **30.11.2002** unter der Kennziffer 127/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin, Komm. Direktorin: Frau PD Dr. med. G. Siebert, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden**

131/2002

In der **Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe** ist ab **01.01.2003** die Stelle der

#### Leitung der Geburtshilflichen Station in der Frauenklinik

vorerst befristet für 2 Jahre zu besetzen.

**Aufgaben:** Organisation einer zeitgemäßen Pflege nach den Gesichtspunkten der integrierten Wochenpflege; Patientenorientierte Planung und Organisation des Personaleinsatzes. Anleitung der Mitarbeiter bei der Einführung neuer Pflege- und Behandlungsmethoden; Durchführung von Pflegevisiten und intrastationärer Fortbildung; Planung der Bettenbelegung in Kooperation mit dem Stationsarzt, Optimierung von Arbeitsabläufen, Überwachung der Hygiene- und Unfallverhütungsvorschriften.

**Voraussetzungen:** Berufserlaubnis als Hebamme, mehrjährige Berufserfahrung, abgeschlossene Weiterbildung zur Leitung einer Station/Funktionsabteilung, Nachweis über Erfahrungen in Leitungstätigkeit oder entsprechende Eignung

Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **15.12.2002** unter der Kennziffer 131/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Pflegedienstleiterin: Frau K. Weigelt, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon: (0351) 458 4283**

# Bessere Leichtstoffe und neue Isoliermaterialien

## Institut für Polymerforschung Dresden vergab Innovations- und Doktorandenpreise

Für die Forschung nach neuen, leistungsfähigeren Faserverbundwerkstoffen sowie für Anwendung neuer, hochwirksamer Isoliermaterialien in der Mikroelektronik vergaben das Institut für Polymerforschung Dresden sowie der Verein zur Förderung des Institutes gestern zwei Preise.

Den mit 2500 Euro dotierten Innovationspreis erhielt Dr. Edith Mäder für ihre Arbeit an der Optimierung von Grenzschichten in Faserverbundstoffen, mit wel-

cher vor allem die mechanischen Eigenschaften von Leichtbaumaterialien weiter verbessert werden sollen. Außerdem können aufbauend auf diesen Ergebnissen neue Anwendungsgebiete erschlossen werden (unter anderem Fahrzeug-, Flugzeug- und Maschinenbau sowie auf dem Sportsektor), auf den bisher noch metallische Werkstoffe zum Einsatz kommen. »Unsere Ergebnisse werden im Moment im Rahmen eines EU-Projektes in der Praxis angewandt«, sagte Mäder, die auch am Institut arbeitet. Auf ihre Ergebnisse würde im Moment vor allem im Bereich Maschinenbau zurückgegriffen.

Der Innovationspreis wurde 1997 vom Förderverein des Institutes gestiftet, um die besondere Bedeutung der Zusammenarbeit

zwischen Forschung und Industrie zu unterstreichen. Außerdem gehe es darum, mit Hilfe von Grundlagenforschung praktisch relevante Probleme zu lösen.

Der erstmals vergebene und mit 1500 Euro dotierte Doktorandenpreis ging an den Münchner Infineon-Mitarbeiter Dr. Markus Eigner für seine Erforschung neuer Isoliermaterialien, die vor allem auf Mikrochips einmal zur Anwendung kommen. Mit Hilfe eines Esters sollen noch zuverlässigere Isolierschichten zwischen den Leiterbahnen, die auf Mikrochips vorhanden sind, geschaffen werden. Seine Arbeit wurde vom Dresdner Institut für Polymerforschung begleitet und vom Sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst finanziert.

Instituts-Leiterin Prof. Dr. Brigitte Voit betonte vor allem die sehr guten Beziehungen zur TU Dresden, die der Arbeit des Institutes sehr entgegenkommen würden. »Es ist für uns am Institut sehr von Vorteil, dass wir drei Professuren an der TU halten«, sagte sie dem Uni-Journal. Von daher könnten ohne große Umwege Kontakte geknüpft werden, von denen dann beide Seiten profitieren würden. Eine enorm große Bedeutung rechnet sie dem Instituts-Neubau an der Budapester Straße bei, in welchem TU-Wissenschaftler und Mitarbeiter des Institutes für Polymerforschung unter einem Dach forschen können. Die dadurch entstandenen Synergien seien auf diesem Sektor einmalig. TU-Professor Dr. Hans-Jürgen-Adler zeigte sich am Rande der

Preisverleihung ebenfalls erfreut über die Möglichkeiten, die durch die Zusammenarbeit von Universität und Institut entstehen würden. Er betonte aber, dass sich im Rahmen des TU-Studium etwas ändern müsse. »Beispielsweise ist das Grundstudium noch zu verschult«, so Adler. Dadurch würden Innovationen fehlen, welche aber für den Wirtschaftsstandort Deutschland extrem wichtig seien. Er forderte daher die Studenten und Doktoranden auf, mehr Eigeninitiative zu zeigen, um so die Forschung an der TU Dresden und am Institut für Polymerforschung weiter voranzutreiben.

Thomas Eisenhuth

 [www.ipfdd.de](http://www.ipfdd.de)  
[www.chm.tu-dresden.de/mtc/](http://www.chm.tu-dresden.de/mtc/)

## Melodische »Blue Box«

Das erfolgreichste Jazz-Trio Deutschlands kommt nach Dresden

Das westdeutsche Kulttrio der achtziger und neunziger Jahre findet sich extra für den Auftritt in der Neuen Tonne wieder zusammen! Die Geschichte von Blue Box, 1984 gegründet, ist eine Erfolgsstory ohne gleichen! Umjubelte Konzerte von Montreux bis Bombay, von Istanbul bis Wrocław und Saloniki machten das Trio zur erfolgreichsten deutschen Jazzband überhaupt.

Das Trio zählt seit Jahren zu den innovativsten europäischen Formationen. Im Gegensatz zu vergleichbaren Ami-Bands hat Blue Box dabei Funk-Einflüsse auf ein Minimum reduziert, dafür eher eine zeitgemäße Form von freiem Jazz entwickelt, der, statt auf Atonalität zu pochen, die Auseinandersetzung mit vertrackten Rhythmen und teilweise stimmigen Melodien sucht. Wer ausgefallene Musik liebt, nervöses Brodeln hinter den Boxen spüren will und keinen Herzschrittmacher trägt, sollte das Konzert von Blue Box nicht verpassen.

Freitag, 6. Dezember (21 Uhr), Jazzclub Neue Tonne, [www.jazzclub-tonne.de](http://www.jazzclub-tonne.de) [www.alois-kott-unlimitedmusic.de](http://www.alois-kott-unlimitedmusic.de)

## Dresdens bester Gospelchor...

Schon mal was von der »Wild Roses Crew« gehört? Noch nicht? Dann kann sich das am 10. Dezember ändern.

Da nämlich singt Dresdens bester Chor für Soul- und Rockklassiker Gospelsongs und Originals zugunsten von »amnesty international« um 20 Uhr in der Diakonissenhauskirche Dresden-Neustadt. M. B.

[www.wildrosescrew.de](http://www.wildrosescrew.de)  
Helga Läßig: 0351-4033504

## Erscheinungsdaten des UJ 2003

Ausg.-Nr.	Redaktionschluss	Erscheinungstag
20/02	05. 12.	10. 12. 02
1	10.01.	21.01
2	24.01.	04.02.
3	07.02.	18.02.
4	21.02.	04.03.
5	07.03.	18.03.
6	21.03.	01.04.
7	04.04.	15.04.
Osterferien 18.04. bis 25.04.2003		
8	25.04.	06.05.
9	09.05.	20.05.
10	23.05.	03.06.
11	06.06.	17.06.
12	20.06.	01.07.
13	04.07.	15.07.
14	18.07.	29.07.
15	19.09.	30.09.
16	02.10. (Donn.)	14.10.
17	17.10.	28.10.
18	30.10. (Donn.)	11.11.
19	14.11.	25.11.
20	28.11.	09.12.

Copy Cobana 1/60

# 250 Jura-Erstsemester zu Besuch in der Synagoge

Am 7. November besuchten 250 Hörer der Vorlesung Rechtsgeschichte I bei Professor Justus Meyer die Synagoge der Jüdischen Gemeinde zu Dresden. Die Vorlesung, die überwiegend von Studierenden des ersten Fachsemesters Jura besucht wird, spannt den Bogen von den frühen Rechtskulturen bis zum Römischen Recht.

Den Anlass für den Synagogenbesuch gab die Behandlung des hebräischen Rechts, das sich von den anderen antiken Rechtskulturen durch eine enge Verbindung von Religion und Recht unterscheidet. Die wichtigste Rechtsquelle des hebräischen Rechts war das Alte Testament, insbesondere die fünf Bücher Mose (Pentateuch), die verschiedene Gesetzessamm-

lungen enthalten (Dekalog, Bundesbuch, Heiligtumsgesetz, Deuteronomisches Gesetz). Die enge Verbindung zur Religion und die kleinbäuerliche Gesellschaftsstruktur zur Zeit der Entwicklung des hebräischen Rechts haben der Ausgestaltung der Eigentumsordnung ein besonders soziales Gepräge gegeben. Regelungen wie das Zinsverbot oder der allgemeine Schuldenerlass im Sabbatjahr sind Eigenheiten des antiken hebräischen Rechts, die über das kanonische Recht auch Einfluss auf das Zivilrecht im Mittelalter und die Entstehung eines modernen Handels- und Gesellschaftsrechts hatten. Spuren hebräischen Rechtsdenkens finden sich selbst in der jüngsten deutschen Rechtsentwicklung

– man denke nur an das Sabbatjahr einerseits und die Entschuldungsmöglichkeit im neuen Verbraucherinsolvenzrecht andererseits.

Sehr anschaulich wurde die enge Verbindung von Religion und Recht für die Studierenden durch den Vortrag in der Synagoge von Herrn Wobst vom Verein Hattikva. Herr Wobst, selbst noch Student an der TU Dresden, erklärte anhand verschiedener Gestaltungselemente des Synagogenbaus einzelne Aspekte jüdischen Glaubens und der jüdischen Religionskultur. Von zentraler Bedeutung für die Synagoge als Kultstätte sind dabei wieder die fünf Bücher Mose in der Form der Torarollen. Herr Wobst kam auch auf die Bedeutung

des Talmud als Weiterentwicklung der Vorschriften und Auslegungshilfe für die Regeln jüdischen Lebens in der Zeit nach der Bibel zu sprechen. Dass das Judentum von unterschiedlichen Lesarten der Schriften und entsprechend unterschiedlichen Strömungen geprägt ist, wusste Herr Wobst mit einigen Beispielen aus dem gelebten Alltag der Jüdischen Gemeinde zu Dresden ganz plastisch darzustellen. Als er in diesem Zusammenhang von »2 Juden = 3 Meinungen« sprach, spürte man wieder die enge Verbindung von Religion und Recht (2 Juristen = 3 Meinungen). Was das im Einzelnen heißt, werden die Erstsemester spätestens in ein paar Monaten wissen.

Judith Hermes

## Hilfe für den Studentenclub Bärenzwinger



Den Studentenclub Bärenzwinger hatte es hart getroffen – die Flut hat nicht nur seine Räume, sondern auch die bereits im Innenhof angelieferten Baumaterialien für eine Überdachung vernichtet. Eine kleine Hilfe kam nun Mitte November. Da konnte Bärenzwinger-Chef Martin Kretschmar (l.) aus den Händen von

»Amtsbruder« Dr. Helmut Gebauer, Vorsitzender des Jazzclubs Neue Tonne Dresden, einen Scheck von 1500 Euro entgegennehmen. Der Jazzclub, selbst nicht direkt betroffen, gab damit Spenden weiter, die er vom Jazzclub Ettlingen und durch einen Gagenverzicht CuongVus erhalten hatte. Foto: Ekki Garten

## Von Anfang an dabei ...

Dokumentation in Sicht

In wenigen Wochen wird eine DAAD-Dokumentation anlässlich des 10-jährigen Bestehens Germanistischer Institutspartnerschaften (GIP) erscheinen, in der die Ergebnisse von zirka 50 geförderten Partnerschaften zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen in Ländern Mitteleuropas (MOE) der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Das Institut für Germanistik der Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften gehörte seit Beginn des Förderprogrammes (1993) zu den ersten, die mit der Linguistischen Universität Kiew ein eigenständiges Programm entwickeln konnten. Es fügte sich in die zentrale Zielstellung aller GIPs ein: die Germanistik in den MOE- und GUS-Ländern in Lehre und Forschung zu fördern, indem u.a. Curricula (insbes. Lehrmaterialien) zu entwickeln, der wissenschaftliche Nachwuchs zu fördern, die Lehre zu modernisieren sowie der Transfer wissenschaftlicher Arbeitsmethoden zu garantieren waren.

Außer dem sehr begehrten Mobilitätsprogramm zur Förderung des Austausches von deutschen Tutoren und ukrainischen Hochschullehrern sowie Studierenden kann rückblickend auf zwei Projekte unserer Zusammenarbeit verwiesen werden, die nachweislich einen Beitrag zur Qualitätssicherung der Lehre leisteten: Das erste stand unter dem Thema »Theorie und Praxis interkultureller Landeskunde im Deutschen als Fremdsprache«. Das zweite beschäftigte sich mit den »Linguodidaktischen Grundlagen fachsprachlicher Lehre im Deutschen als Fremdsprache (Hochschulstufe)«. Beide Projekte zielten auf eine Erneuerung der Curricula sowie die Entwicklung bedingungsadäquater Studienmaterialien. In gemeinsamer Arbeit entstanden elf Lehrbriefe zu verschiedenen Themen unter dem programmatischen Titel »TÜREN«. Zwei Wörterbücher, ein Sprachführer, verschiedene Chrestomathien, Videos mit Didaktisierungen und zahlreiche Artikel in der Fachpresse ergänzten das Programm. Wenngleich in Zukunft andere Wege der Finanzierung dieser Institutspartnerschaft erschlossen werden müssen (da sich diese GIP in der Degressionsphase befindet), so sammelten beide Seiten während dieser 10-jährigen Zusammenarbeit nicht nur vielfältige Erfahrungen über das Funktionieren eines kulturgeprägten Projektmanagements, sondern alle Beteiligten gewannen vor allem differenzierte Einblicke in die deutsche Sprache und Kultur aus der Eigen- und Fremdperspektive, die für zukünftige Germanisten bzw. DaF-Lehrer unerlässlich sind.

Prof. Dagmar Blei

## Zwei auf einen Streich!

Fürchterlich, fürchterlich!

Diese Einschätzung des österreichischen Fotografen und Höhlenprofis Heiner Thaler verdeutlicht die Schwierigkeit des Unterfangens. »Diese Höhle hat es in sich. Nur äußerst kurz im Vergleich zu den Höhlen der Nordseite des Dachsteinmassives, aber extrem schwierig zu befahren!« Mit der bisher größten Höhlenbefahrung des Dachsteinloches im September 2001 (UJ berichtete in Ausgabe 16/01) sollte ein ehrgeiziges Projekt des Institutes für Kartographie der TU Dresden zum vorläufigen Abschluss gebracht werden: die Vermessung des Gangsystems der Dachsteinsüdwandhöhle. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: In diesem weltweit bislang einmaligen Projekt wurde die Höhle hochexakt vermessen, kartiert und als virtuelles Modell im Supercomputer des Uni-Rechenzentrums visualisiert.

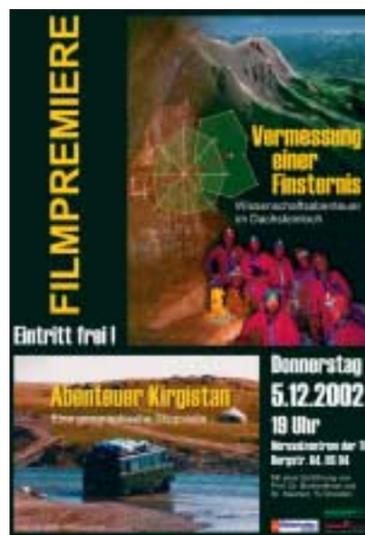
Zwei der Vorstöße in die Tiefe wurden vom Filmteam des Audiovisuellen Medienzentrums begleitet. Nun ist die Videodokumentation fertiggestellt. »Vermessung einer Finsternis« ist ein Film, der alle Facetten der Höhlenforschung beleuchtet: die aufwendige Logistik, das mühsame Vordringen ins Höhleninnere, die zeitraubende Gewinnung der Messdaten, die Entbehrungen bei den mehrtägigen Aufenthalten unter Tage, aber auch faszinierende Naturgebilde wie beispielsweise die einzigartigen Hirschgeweih-Stalaktiten. Der Flug einer »virtuellen Fledermaus« durch das

per Satellitendaten ins Gelände eingepasste digitale Höhlenmodell schließlich macht die Höhle zumindest optisch für jedermann zugänglich.

Oase an der Seidenstraße

Es klingt nach Märchen und Romantik. Was ist davon wahr? Ein Wissenschaftler, ein Kameramann und 14 Studenten unserer Dresdner Universität wollten es herausfinden und haben sich auf die Suche gemacht. Im Rahmen einer geographischen Exkursion wählten sie das Land am Tianschan. Malerische Natur und spartanische Infrastruktur, kulturelle Vielfalt und religiöse Gegensätze. Vier Wochen waren Teil des Studiums, das durch Weltanschauung lebendiger geworden ist.

»Abenteuer Kirgisistan – eine geographische Stippvisite« ist eine kurzweilige Filmdokumentation über die studentischen Erfahrungen auf dieser Reise. Das Wechselspiel zwischen den vielfältigen Möglichkeiten und den Hindernissen und Zwischenfällen verliehen dem Unterfangen seine abenteuerliche Note. Wichtig waren die Kontakte zu den Einheimischen. Gastfreundschaft und Armut, Hilfsbereitschaft und fehlende Mittel standen manchmal im Widerspruch zueinander. Doch auch Helfer, die dem Land auf verschiedenen Gebieten ihr Know-how anbieten, kommen zu Wort. Letztendlich aber stellt die Anschauung der Natur mit ihren geologischen Besonderheiten den Hauptaspekt dar.



Zwei Filme des Filmteams des Audiovisuellen Medienzentrums (AVMZ) feiern am 5. Dezember Dresden-Premiere.

Vor den Aufführungen werden Prof. Dr. Manfred Buchroithner (Institut für Kartographie) und Dr. Lutz Maerker (Institut für Geographie) jeweils eine kurze Einführung geben. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen!

Dieter Berger und Wolfgang Röller

Premiere »Vermessung einer Finsternis« am 29.11.2002 in Ramsau/Steiermark. Öffentliche Dresden-Premiere für beide Filme am 05.12.2002, 19 Uhr, Hörsaalzentrum Bergstr. 64, Hörsaal 4; Eintritt frei! Weitere Informationen: [www.tu-dresden.de/avmz](http://www.tu-dresden.de/avmz) unter »Filmpremieren des AVMZ«

## Medizingeschichte

In der Reihe »Medizin im Nationalsozialismus« findet am 27.11. (15.15 Uhr, HS Haus 29) die Vorlesung zur »Euthanasie«-Anstalt Pirna-Sonnenstein statt. CPH